



Fotos: Hubert Schöddert



2018 – Wege in Arbeit

mit dem Jobcenter
Mecklenburgische Seenplatte-Süd

E i n e k l e i n e J a h r e s b i l a n z



Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

ich freue mich, dass Sie sich Zeit für unsere aktuelle Jahresbilanz 2018 nehmen.

Der Kern unserer Arbeit sind unsere Kundinnen und Kunden. Es sind die Menschen, die wir beraten, die wir durch Leistungen zur Sicherstellung ihres Lebensunterhaltes oder mit Eingliederungsleistungen unterstützen und so auf ihrem Weg in Arbeit begleiten.

Mit der vorliegenden Broschüre wollen wir daher auch nicht die Zahlen, sondern die Menschen in den Vordergrund stellen. Den Schwerpunkt bilden die Darstellungen von Integrationserfolgen einzelner Menschen - Menschen, mit einer unterschiedlichen Ausgangsbasis, unterschiedlichen Talenten und unterschiedlichen Vorstellungen an ihre berufliche Zukunft. Es sind Menschen aus allen Altersschichten, die z.T. nach großen persönlichen Rückschlägen mit Hilfe des Jobcenters wieder eine Beschäftigung gefunden haben. Häufig genug waren sie viele Jahre arbeitslos und mussten in der Folge viele zusätzliche Herausforderungen bewältigen.

Nach intensiven Gesprächen mit ihren Integrationsfachkräften und oft auch einer Teilnahme an Aktivierungs- und Bildungsprojekten der in unserer Region ansässigen Bildungsträger ist die Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt jedoch gelungen.

Auf den folgenden Seiten finden Sie Berichte von Menschen aus unserem Landkreis, zum Teil als Erfahrungs- und Erfolgsberichte des Jobcenters, zum Teil auch als Artikel aus den regionalen Medien. Es sind Berichte, die zeigen, dass es auch nach langanhaltender Arbeitslosigkeit, mit gesundheitlichen Problemen und nach persönlichen Rückschlägen möglich ist, diesen Teufelskreis zu durchbrechen und neu zu beginnen. Geschichten, die Mut machen und zugleich Geschichten über mutige Menschen.

An dieser Stelle gilt mein ausdrücklicher Dank allen, die zu diesen Erfolgen beigetragen haben, aber insbesondere denen, die darüber hinaus bereit waren, auch andere an ihren Erfolgen teilhaben zu lassen.

Mit herzlichen Grüßen



Andreas Wegner
Geschäftsführer



Vom Verkäufer zum Busfahrer mit Hilfe des Jobcenters



Ralf P. ist 31 Jahre, ledig und wohnt in Neubrandenburg.

Er verließ die Realschule ohne Abschluss und erlangte die Berufsreife im Rahmen eines Berufsvorbereitungsjahres. Den Beruf des Verkäufers erlernte er bei der Welling-Schule in den Jahren 2004 – 2006, hat aber nie in diesem Beruf gearbeitet.

Nach Abschluss der Lehre wurde Ralf arbeitslos.

Er machte sich im Jahr 2007 selbständig, gab das Gewerbe aber nach ca. 1 Jahr wieder auf und meldete sich erneut bei der Agentur für Arbeit. Nach einer Fortbildung als Luftsicherheitsassistent fand er 2009 nur kurzzeitig eine Beschäftigung als Sicherheitskontrolleur.

In den Jahren 2010 – 2013 wechselten sich Arbeitslosigkeit, Teilnahme an Arbeitsgelegenheiten und kurze Beschäftigungen im Sicherheitsbereich ab.

Nichts war von Dauer!

Aus einer Nebentätigkeit als Beifahrer im Patiententransport wurde im Jahr 2013 dann eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung. Nach kurzer Zeit wechselte Ralf das Unternehmen und stieg nahtlos in die Taxibranche ein. Mitte 2014 war aber auch hier wieder Schluss.

Trotz vieler Brüche im Lebenslauf kann Ralf als sehr zielstrebig bezeichnet werden. Er ist offen, ehrlich, aber auch durchaus kritisch. Er prüft genau die Bedingungen der Arbeitgeber. Vielleicht resultiert das aus den über die Jahre gemachten Erfahrungen, denn er musste auch oft mit Enttäuschungen umgehen.

Ralf P. hat mit seinen 31 Jahren schon viele Bereiche des beruflichen Lebens kennengelernt.

Eine Qualifikation zum Rettungssanitäter hatte sich zerschlagen. Nach einem neuerlichen Nebenverdienst und anschließenden Bundesfreiwilligendienst im Bereich des Patiententransportes hat sich die Hoffnung auf eine Anstellung ebenfalls nicht erfüllt. Ein erneuter Plan einer Selbständigkeit in diesem Bereich scheiterte trotz gutem und förderfähigem Konzept letztlich an den fehlenden Eigenmitteln.

Ralf P. bewies immer wieder ein gutes Maß an Eigeninitiative und beteiligte sich aktiv am Prozess der Vermittlung.

Anfang 2017 drehten sich die Beratungsgespräche zunehmend um das Thema Verkehr.

Ralf wollte etwas mit Menschen und Mobilität machen. Seine frühere Tätigkeit als Taxifahrer endete nach seiner Aussage nur, weil der damalige Betrieb von einem anderen Arbeitgeber übernommen wurde.

Gemeinsam mit seiner Integrationsfachkraft und der zuständigen Teamleiterin entschied er sich für eine Fortbildung zum Berufskraftfahrer. Auch hier arbeitete er sehr zielstrebig und bestand alle Prüfungen im ersten Anlauf.

Eine anschließende Bewerbung bei den Stadtwerken mit Unterstützung durch den gemeinsamen Arbeitgeberservice (gAGS) blieb zunächst erfolglos, obwohl die Stadtwerke Bedarf signalisiert hatten.

Ralf ließ sich nicht beirren und absolvierte Praktika bei einem ansässigen und einem überregionalen Busunternehmen. Zu einer Einstellung kam es jedoch auch hier nicht.

Gemeinsam mit dem Jobcenter wurde im nächsten Schritt erneut der Kontakt zu den Neubrandenburger Stadtwerken gesucht. Ralf P. nahm im September 2017 an einem Bewerbungstag der Neubrandenburger Verkehrsbetriebe teil. Dort suchte man zu diesem Zeitpunkt Busfahrer für den Stadtverkehr.

Diesmal konnte Ralf P. durch seine Persönlichkeit überzeugen.

Es schloss sich ein 3-monatiges Praktikum an, in dessen Verlauf Ralf alle Bereiche des Unternehmens durchlaufen hat. Am Ende des Praktikums wurde ihm von den Stadtwerken ein befristeter Arbeitsvertrag angeboten, den er mit Freude annahm.

Seine Energie, seine Zielstrebigkeit und sein Durchhaltevermögen haben sich ausgezahlt. Seit Januar 2018 fährt Ralf P. seinen Bus durch die Straßen von Neubrandenburg. Er ist stolz auf sich und froh, wieder gebraucht zu werden.



Foto: Jobcenter



Foto: Jobcenter

...und er genießt auch seine wohlverdienten Pausen zwischen den einzelnen Touren durch die Stadt.

Die Neubrandenburger Verkehrsbetriebe GmbH (NVB) sind eine 100%ige Tochtergesellschaft der Neubrandenburger Stadtwerke GmbH. Auf insgesamt 213,5 Kilometern Länge bedienen 29 Busse 205 Haltestellen im Stadtgebiet von Neubrandenburg. Im vergangenen Jahr wurden 4.386.955 Personen mit der NVB befördert.

Mehr Informationen zur Ausbildung bei der NVB erhalten Sie unter <https://www.neu-sw.de/Ausbildung/Fachkraft-im-Fahrbetrieb> und zum Stadtbusverkehr unter <https://www.neu-sw.de/busverkehr>.

Nach der Erziehungszeit zurück in den Job mit „BALOUplus“

Nach der Erziehungszeit zurück in den Job mit „BALOUplus“ - genau mit dieser Problematik befasste sich das Bildungsinstitut für Umweltschutz und Wasserwirtschaft e.V. (BUW). Im Zeitraum vom 01.05.2016 bis 30.04.2018 wurde das Integrationsprojekt „BALOUplus“ durchgeführt. Es richtete sich an Erziehende und Alleinerziehende der Region Neubrandenburg, die bisher noch nicht wieder den Zugang zum Ausbildungs- und Arbeitsmarkt gefunden haben.

Gefördert wurde diese Maßnahme durch das Jobcenter Mecklenburgische Seenplatte-Süd (MSE-Süd) in Verbindung mit dem Europäischen Sozialfonds zur Vereinbarkeit von Familie & Beruf.

Fünf Teilnehmende konnten im Verlauf des Projektes in ein versicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis integriert werden. Durch eine professionelle Nachbetreuung während der Maßnahme ist es gelungen, die Beschäftigungsverhältnisse zu festigen und die Teilnehmenden so nach der Babypause wieder dauerhaft in den Arbeitsprozess einzugliedern.



Foto: BUW e.V.



Foto: BUW e.V.

Eine dieser Teilnehmerinnen ist Frau Mareen Klein.

Durch die Unterstützung des pädagogischen Teams des BUW konnte sie ihre Fähigkeiten im Housekeeping zunächst im Rahmen eines Nebenverdienstes bei einem ortsansässigen Hotel unter Beweis stellen. Bereits nach 3 Monaten wurde diese geringfügige Beschäftigung ausgeweitet und Frau Klein ist seitdem in Teilzeit sozialversicherungspflichtig beschäftigt.

Die Heranführung an den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt war auch das erklärte Ziel dieser Maßnahme. Dabei wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch eine Sozialpädagogin und einen Jobcoach individuell begleitet.

Während der Teilnahme wurden die eigenen Bemühungen der Teilnehmenden unterstützt und gefördert, um sie möglichst in Arbeit zu vermitteln. Durch aktive Mitarbeit im Kurs haben die Frauen und Männer für sich berufliche Perspektiven entwickelt. In vielen Fällen galt es zudem Fragen rund um Familie und Beruf zu bearbeiten.

Gegenstand der Maßnahme war die Kombination aus Elementen zur

- Heranführung an den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt
- Feststellung, Verringerung oder Beseitigung von Vermittlungshemmnissen
- Vermittlung in eine versicherungspflichtige Beschäftigung in Teilzeit oder Vollzeit
- Festigung einer erfolgten Beschäftigungsaufnahme
- Bearbeitung der Thematik Familie und Beruf.

Durch eine enge Zusammenarbeit zwischen Bildungsträger, dem Jobcenter MSE-Süd und verschiedenen sozialen Trägern, konnten viele Teilnehmende ihre persönlichen Hemmnisse für eine Arbeitsaufnahme verringern. Einige konnten innerhalb der Maßnahme ihre regionale Mobilität oder berufliche Flexibilität verbessern. So konnten sie ihre Chancen für die Aufnahme einer Ausbildung oder Arbeit erhöhen. Auch die Kinderbetreuung im Zusammenhang mit der Arbeitsaufnahme wurde organisiert.

Um eine möglichst regelmäßige Teilnahme an der Maßnahme zu gewährleisten, wurde u.a. die Tagesstruktur verbessert und Fragen und Probleme im Zusammenhang mit der Kindererziehung erörtert. Das war auch die Voraussetzung, um sich anschließend den Vermittlungsaspekten zuzuwenden. Ein wichtiges Unterstützungsangebot zur Vorbereitung auf eine Integration in Arbeit stellte dabei die Organisation von Kinderbetreuungsmöglichkeiten dar.

Aufgrund der im Projektverlauf erreichten Verbesserungen im familiären Bereich und einer gezielten Vorbereitung auf eine Beschäftigung bei einer Vielzahl der Teilnehmenden ist beabsichtigt, ein Folgeprojekt aufzulegen.



„Mit Arbeit ist es ein besseres Leben!“

Frau Martin kommt aus Wulkenzin, sie ist 54 Jahre alt. Sohn und Tochter sowie ihre Mutter leben auch im Ort, so dass sie familiär eingebunden ist.

Wie viele Menschen ihrer Altersgruppe auch, hatte Frau Martin bis zur „Wende“ einen stetigen Lebenslauf.

Sie absolvierte nach der Schule eine Ausbildung im Lagerbereich des Centrum-Warenhauses in Neubrandenburg. Dort arbeitete Sie bis 1993. Zu diesem Zeitpunkt übernahm die Kaufhof-Kette das Warenhaus.

Frau Martin wurde arbeitslos.

Während dieser Zeit nahm sie zahlreiche Qualifizierungs- und Aktivierungsangebote bei unterschiedlichen Bildungsträgern wahr – ohne eine wirkliche Veränderung oder einen erkennbaren Fortschritt.

Mehrere Teilnahmen an Arbeitsgelegenheiten schlossen sich an.

Zwischendurch wechselten sich gelegentlich kleinere Nebentätigkeiten im Reinigungsbereich beim Kino „Cinestar“ und in einem Baumarkt ab.

Mit der Zeit sank ihre Motivation sich selbst etwas Neues aufzubauen genauso, wie auch das Selbstvertrauen in die eigenen Fähigkeiten.

Immer öfter fragte sie sich - „Was kann ich denn noch? Wer braucht mich denn noch?“



Foto: Pixabay

In den Jahren 2011 – 2013 erhielt Frau Martin in einer Agrargenossenschaft im Bereich der Tierhaltung einen neuen Arbeitsplatz auf Zeit. Danach konnte sie noch saisonal, später auf geringfügiger Basis bei der Agrargenossenschaft weiterbeschäftigt werden - nun half sie bei der Obsternte.

Ab 2015 gab es auch diese Beschäftigungsmöglichkeit nicht mehr.

Und wieder war da dieses Gefühl - „mich braucht man nicht mehr – ich weiß selbst nicht, was ich tun soll oder kann und wo ich hingehöre“.

Es fiel ihr schwer, sich selbst berufliche Alternativen oder Möglichkeiten zu überlegen – sie würde sich da schon unterstützen lassen, wusste aber nicht so genau, wie.

Frau Martin sprach mehrfach ausführlich mit ihrer persönlichen Ansprechpartnerin im Jobcenter Mecklenburgische Seenplatte-Süd. Im Ergebnis dieser Gespräche entschloss sich Frau Martin in den Jahren 2016 und 2017 zur Teilnahme an weiteren 2 aufeinander aufbauenden Aktivierungsmaßnahmen bei einem ihr bekannten Bildungsträger – da war die Scheu vor dem Unbekannten nicht ganz so groß.

Sie war eigentlich nie „genervt“, dass sie schon wieder an so einer Maßnahme teilzunehmen habe – es war eher die „Angst“ vor Neuem und Unbekanntem, die sie bewegte, verbunden mit einem ungewissen Gefühl, ob sie den Anforderungen gewachsen sei.

Während des Praktikums in einem Supermarkt in Neubrandenburg erhielt Frau Martin eine sehr gute Beurteilung. Der Marktleiter konnte sie aufgrund fehlender Arbeitsplatzkapazitäten allerdings nicht einstellen – auch über eine Förderung bestand diese Option nicht.

Insgesamt profitierte Frau Martin trotzdem von den Erfahrungen aus dieser ersten Maßnahme. Ihr Selbstwertgefühl konnte gestärkt werden. Ihr wurden Motivation und enormer Arbeitswillen bescheinigt und es konnten gut anwendbare Basiskenntnisse im Bereich Handel/Lager gefestigt werden. Im Ergebnis wurde vereinbart, dass aufbauend die zweite Aktivierungsmaßnahme folgen solle, um die erworbenen Fähigkeiten weiter zu stabilisieren und weitere Praxiserprobungen umzusetzen.

Das Praktikum der zweiten Maßnahme absolvierte sie in einem Supermarkt in der Neubrandenburger Innenstadt und überzeugte dabei den Arbeitgeber mit Ausdauer, Fleiß und ihrem Willen zur Arbeit.

Dieses Mal hatte Frau Martin Glück und der Supermarkt bekundete Interesse an einer Einstellung.



Foto: Pixabay

Über eine befristete Förderung im Rahmen einer „Beschäftigung auf Probe“ konnte sie zunächst weitere 3 Monate dortbleiben und somit Ihren guten Stand im Team festigen. Der Arbeitgeber bot Frau Martin im Anschluss daran einen befristeten Arbeitsvertrag bis Ende 2017 an – **sie konnte bleiben**.

Zwischenzeitlich erfolgte eine Verlängerung des Arbeitsverhältnisses bis 28. Februar 2019. Frau Martin bekam mit der Verlängerung ihrer Beschäftigung auch mehr Verantwortlichkeiten in ihrem Tätigkeitsfeld. Sie muss nun auch hin und wieder mit dem PC umgehen, Preisschilder selbst ausdrucken

Frau Martin arbeitet derzeit im Wechsel zwischen Spät- und Frühschicht, sie wechselt täglich die Schichten. Sie ist zufrieden mit ihrem Arbeitsumfeld, den Kollegen, der Chefin. Mit den öffentlichen Verkehrsmitteln nach Neubrandenburg kommt sie gut zurecht.

Und Frau Martin sagt, dass sie gerne zur Arbeit geht – jeden Tag auf's Neue.

Endlich kann sie ihr Leben wieder allein finanzieren und ist nicht mehr auf die Unterstützung durch das Jobcenter angewiesen.

„Es ist alles gut so“, sagt sie in ihrer bescheidenen Art. Wir wünschen Frau Martin, dass es auch nach der Befristung beruflich weitergeht, denn sie sagt selbst:

„Mit Arbeit ist es ein besseres Leben!“

Plan B: Brücken schlagen, Neues wagen

Unter diesem Titel hat die TÜV Rheinland Akademie GmbH in den vergangenen 3 Jahren mit Arbeitslosengeld II-Empfängern einen „Plan B“ für die Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt erarbeitet. Gefördert wurde das Projekt vom Jobcenter Mecklenburgische Seenplatte-Süd in Verbindung mit dem Europäischen Sozialfond.

Für viele Arbeitslosengeld II-Empfänger – egal welchen Alters – ist aufgrund multipler Vermittlungshemmnisse, psychischer und/ oder gesundheitlicher Einschränkungen bzw. Erkrankungen der Weg in Ausbildung oder Beschäftigung besonders lang und beschwerlich. Dieser Tatsache wird im Projekt „Plan B“ Rechnung getragen.

„Wir richten das Konzept ganz individuell aus und erstellen gemeinsam mit den Dozenten, Sozialpädagogen und dem Psychologen ein auf die Teilnehmer zugeschnittenes Konzept, um sie wieder an den Arbeitsmarkt heranzuführen und zu integrieren“ sagt Frau Silvana Stüwe, die Trainingscenterleiterin des TÜV Rheinland.

Das beginnt schon bei Beginn der Teilnahme mit einer auf die Leistungsfähigkeit des Einzelnen abgestimmten wöchentlichen Stundenzahl, die während der Teilnahmedauer sukzessive gesteigert wird. In den 6 bis maximal 12 Monaten der Teilnahme können die Teilnehmerinnen und Teilnehmer verschiedene Module durchlaufen und so Ihre Neigungen feststellen, aber auch die beruflichen Kenntnisse und Fertigkeiten erweitern. So gibt es die Möglichkeit, sich mit Berufsfeldern aus Hauswirtschaft und Gastgewerbe, Handel und Lager, Metall und Holz und der EDV vertraut zu machen. Berufliche Praktika bis zu 6 Wochen, bei Bedarf auch mehrfach, schaffen die nötige Verbindung zu Arbeitgebern und der Erprobung im „Echtbetrieb“. Sie helfen „Brücken zu schlagen“ und runden die Entwicklung des jeweiligen „Plan B“ ab. Hier wird die TÜV Rheinland Akademie GmbH von den verschiedensten Arbeitgebern unterstützt. Die ständige Begleitung durch Sozialpädagogen und Psychologen hilft dabei, Rückschläge zu verarbeiten und Probleme zu lösen. Sie trägt wesentlich dazu bei, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die abhanden gekommene Sicherheit wiederzugeben und ein neues Selbstvertrauen aufzubauen. Bewerbungstraining, Begleitung zu Arbeitgebergesprächen und auch die Nachbetreuung nach einer erfolgreichen Integration (bis zu 6 Monate) gehören gleichermaßen zu den Aufgaben der Betreuer.

Ca. 100 Menschen haben das Projekt in der Zeit vom 1.7.2015 bis heute durchlaufen.

Nicht immer konnten sie dabei in sozialversicherungspflichtige Arbeitsverhältnisse vermittelt werden, dazu waren die Probleme häufig zu massiv. In vielen Fällen gab es jedoch eine deutliche Verbesserung der persönlichen Situation und damit eine Annäherung an den Arbeitsmarkt mit Empfehlungen für die nächsten Schritte.

Maßnahmeangebote wie „Plan B“ werden auch zukünftig gebraucht, da die Zahl der Menschen mit komplexen psychischen und gesundheitlichen Einschränkungen wächst. Daher ist bereits jetzt mit der TÜV Rheinland Akademie GmbH die Weiterführung des Projektes ab 1.7.2018 bis 30.06.2020 vereinbart worden.

Ein Beispiel:

Frau Anton kam mit der Bereitschaft ihre Situation aktiv zu verändern für 6 Monate in die Maßnahme Plan B.

Sie stieg aufgeschlossen und mit einer bereits diagnostizierten Krankheit – einer depressiven Persönlichkeitsstörung - beim Träger ein. Das Ziel ihrer Teilnahme lag in der persönlichen Stabilisierung, um sich wieder beruflich integrieren zu können.

„Mit Anfang 23 Jahren habe ich eine Ausbildung zur Friseurin auf Grund meiner Krankheit und den damit einhergehenden Überforderungen abgebrochen und therapeutische Hilfe in Anspruch genommen“ sagt Frau Anton. Unbekannte Situationen und Menschen machten ihr häufig Angst. Der Wunsch als Friseurin zu arbeiten war für sie jedoch noch immer aktuell, daher wurden in vielen Gesprächen, ihr Verhalten in Konfliktsituationen thematisiert und neue Handlungsstrategien erarbeitet.



Foto: Jobcenter

Um Frau Anton die Ängste zu nehmen, initiierte der Träger des Projektes ein Praktikum bei einem Neubrandenburger Arbeitgeber – dem Friseursalon „Onyx“.

Der Inhaber, Tim Großmüller, zeigte sich gegenüber dem Krankheitsbild und den Ängsten von Frau Anton sehr offen und feinfühlig. Er motivierte sie während des Praktikums durchzuhalten, unangenehme Situationen anzusprechen und gemeinsam nach Lösungen zu suchen. Er gab Frau Anton zu verstehen, dass eine Einstellung bei entsprechender Stabilisierung möglich ist.

Frau Anton hat sich, durch eine individuelle Planung, an 2 Tagen in der Woche im Betrieb praktisch erprobt und konnte bisherige Fertigkeiten vertiefen und ausbauen. An den restlichen 3 Tagen in der Woche nahm sie an Gesprächen mit psychologischer und sozialpädagogischer Begleitung teil.

Seit dem 1. Juli 2017 ist Frau Anton bei Herrn Großmüller im Neubrandenburger Friseursalon „Onyx“ in Vollzeit beschäftigt und hat dort bereits ihr 1-jähriges Jubiläum gefeiert.

Im Rahmen der Nachbetreuung durch die Sozialpädagogin des Projektes „Plan B“, gab es von Frau Anton das Feedback, dass ihr die Arbeit Freude bereitet und sie sich auch gesundheitlich wohl fühlt.



Foto: Jobcenter

Gesundheitstag in Neubrandenburg am 20. Juni 2018

Arbeits- und Gesundheitsförderung werden derzeit aktiv im Rahmen des Modellprojektes „GinA – Gesund in Arbeit“ verknüpft – das Jobcenter Mecklenburgische Seenplatte-Süd kooperiert dabei mit den örtlichen Krankenkassen.

Am 20.06.2018 wurde der erste regionale Gesundheitstag in Neubrandenburg am Reitbahnsee auf dem Gelände der Arche N mit großem Erfolg durchgeführt.



Foto: Jobcenter

An 22 verschiedenen Stationen konnten sich die 150 Teilnehmenden ausprobieren. Dabei wurde ein bunter Mix aus Check-Ups, Schnupperkursen und sportlichen Aktivitäten angeboten. So führte „Hörbiko“ kostenlose Hörtests durch, während die Krankenkassen „KKH“ und „Barmer“ und die „Marien-Apotheke“ u.a. Lungenfunktionstests, BIA-Messung und Blutzuckermessung anboten.

Bei der Messung der Handkraft wurden am Veranstaltungsende die stärkste Frau und der stärkste Mann mit einer Goldmedaille gekürt. Das „TAO-Institut“ führte unter freiem Himmel in die Welt des Qi Gong ein, die „Vitalis-Reha“ führten Schnupperkurse in der Rückenschule durch und „Outness“ zeigte, wie Muskelaufbau mit einfachen Mitteln außerhalb von Fitnessstudios funktioniert. Die TFA bot Massagen an, beim Tennisclub Rot/Weiß konnte man erste Aufschläge üben, 2 Damen vom SV Turbine waren im nordic walking unterwegs und das DRK vermittelte Grundbegriffe der ersten Hilfe.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Jobcenters betreuten sportliche Aktivitäten, wie Büchsen werfen und Balance Board, die vom Kreissportbund zur Verfügung gestellt wurden.

Die Caritas beriet zu Suchtproblematiken und ließ die Anwesenden mit einer Suchtblinde nachempfinden, wie eingeschränkt die eigenen Sinne nach dem Konsum von Alkohol sind.



Foto: Jobcenter



Foto: Jobcenter

Kulinarisch abgerundet wurde die Veranstaltung durch gesunde Kost von „Suppenkulttour“ und Beschäftigten des BUW, welche Smoothies für und mit den Kundinnen und Kunden des Jobcenters herstellten.

Abschließend fand eine Tombola statt, bei der diverse Preise rund um das Thema Gesundheit verlost wurden.

Neben dieser Veranstaltung werden regelmäßig „AktivA“-Schulungen und Präventionskurse organisiert. „AktivA“ steht für „Aktive Bewältigung von Arbeitslosigkeit“ und ist eine mehrtägige Schulung.

Die Teilnahme ist für Bezieher von Arbeitslosengeld II kostenfrei.

Interessenten wenden Sie sich bitte an Ihren zuständigen persönlichen Ansprechpartner im Jobcenter. Die Kontaktdaten finden Sie im Internet unter www.jc-mse.de.



Foto: Jobcenter

Alle Maßnahmen werden durch die Krankenkassen finanziert. Die Landesvereinigung für Gesundheit MV e.V. setzen mit dem Jobcenter Mecklenburgische Seenplatte-Süd die Inhalte um. So wird ein aktiver Beitrag zur Steigerung der Leistungsfähigkeit von Arbeitslosengeld II - Empfängern geleistet und die Chancen auf eine Arbeitsaufnahme erhöht.

Ausdauer, Motivation und passgenaue Förderungen zahlen sich aus!

Melanie B. ist heute 36 Jahre alt. Sie ist verheiratet und lebt mit ihrem Mann und ihrer Tochter in Neustrelitz. Beide Elternteile gehen arbeiten, das Kind geht zur Schule und in den Hort.

Eben eine ganz normale Familie. Doch das war nicht immer so:

Im März 2015 zog Melanie B. aus Völpke, einer Gemeinde im Nordwesten des Landkreises Börde in Sachsen-Anhalt, nach Neustrelitz, nachdem ihr Mann im Dezember 2014 im Neustrelitzer Call-Center KDW Arbeit gefunden hatte.

Der Start in der neuen Heimat war nicht ganz einfach.

Es gab keinen familiären Hintergrund, ein Kita-Platz musste gefunden werden, soziale Kontakte waren noch nicht geknüpft.



Foto: Privat

2016 wurde die nunmehr 6-jährige Tochter eingeschult und es stellte sich erneut die Frage der Kinderbetreuung, da ein Hortplatz nicht zur Verfügung stand. Für Melanie B. rückte eine mögliche Arbeitsaufnahme wieder einmal in weite Ferne. Eine gewisse Mutlosigkeit war zu spüren, als sie Anfang November 2016 zum Gespräch mit ihrer Vermittlerin ins Jobcenter kam.

Zu diesem Zeitpunkt war das „Familiencoaching“ in Neustrelitz bereits gestartet, eine Maßnahme beim Bildungszentrum Nordost, die der Heranführung an den allgemeinen Arbeitsmarkt dient und in der Familie und berufliche Anforderungen in Einklang gebracht werden.

Aber - alle Plätze waren bereits besetzt!

Über eine Nachbesetzung konnte Melanie B. doch noch ab 14.11.2016 an der Maßnahme teilnehmen. Es wurde ein auf sie abgestimmter Einstieg gefunden mit 15 Stunden pro Woche an 3 Tagen, sodass die Betreuung des Kindes nicht gefährdet war. Später konnte die wöchentliche Teilnahmedauer erhöht werden. Sie selber schätzte zum Ende der Maßnahme im April 2017 ein, dass die Teilnahme aus ihrer Sicht zwar zeitlich zu kurz war, sie aber in Bezug auf die Heranführung an den Arbeitsmarkt deutlich vorangebracht habe. Frau B. fühlte sich insgesamt motivierter, selbstbewusster und emanzipierter.

Ein Hortplatz konnte gefunden werden, die Organisation in der Häuslichkeit wurde verbessert, die sozialen Kontakte hatten sich erweitert und - **Melanie fand Anerkennung.**

Im Anschluss beantragte Melanie B. die Teilnahme für eine Maßnahme beim Träger (MAT) zur Verringerung der Vermittlungshemmnisse - diesmal mit Praktikumsanteilen. Melanie erhielt einen sogenannten Aktivierungs- und Vermittlungsgutschein (AVGS). Das war erforderlich, da sie seit einer kurzen Nebenbeschäftigung, die im März 2013 endete, kaum über Berufserfahrungen auf dem 1. Arbeitsmarkt verfügte. Außerdem galt es, die erreichten Ergebnisse aus dem „Familiencoaching“ zu stabilisieren.

Ihren AVGS löste sie beim ihr bekannten Träger Bildungszentrum Nordost ein und nahm ab 15.05.17 für 13 Wochen an der Maßnahme „Förderung individueller Tätigkeiten – FiT“ teil - nun bereits in Vollzeit. Auch die Teilnahme an diesem Kurs verlief, insbesondere auf Grund der hohen Motivation und aktiven Teilnahme von Melanie B., sehr erfolgreich.

Herausragend war die ausgezeichnete Beurteilung ihres Praktikumsbetriebes, der Rossmannfiliale in Neustrelitz.

Leider kam es aber nicht zu einer Einstellung, da Melanie Kenntnisse im Bereich der Bedienung von Scannerkassen gänzlich fehlten und ein Einsatz an der Kasse unumgänglich gewesen wäre.

Beim Bildungszentrum Nordost hatte sich Melanie B. danach bereits über eine weitere Bildungsmaßnahme informiert und nachdem gemeinsam mit dem Jobcenter der Handlungsbedarf der Vermittlung beruflicher Kenntnisse im Bereich Verkauf identifiziert war, beantragte sie folgerichtig einen Bildungsgutschein (BGS) für eine Qualifizierung als Verkaufskraft.

In die bewilligte Bildungsmaßnahme „Menschen in Arbeit - MiA“ mündete Melanie im Oktober 2017 ein. Für das integrierte Praktikum konnte sie wiederum die Firma Rossmann als Arbeitgeber gewinnen.



Foto: Privat

Bei diesem Praktikumseinsatz konnte sie den Arbeitgeber nun endgültig überzeugen.

Seit 01.03.2018, im direkten Anschluss an die Fortbildung, arbeitet Melanie B. sozialversicherungspflichtig als Verkäuferin in der Neustrelitzer Rossmannfiliale in einer zunächst befristeten Beschäftigung.

Ein enges, vertrauensvolles Zusammenwirken zwischen der Kundin, der Integrationsfachkraft des Jobcenters und dem Bildungszentrum Nordost sowie die ausgewählten und aufeinander aufbauenden Maßnahmen haben zum Erfolg geführt und diese Integration ins Arbeitsleben ermöglicht.

„Mit JuSe und Geduld den richtigen Job gefunden“



Foto: Jobcenter

Manuel kommt aus Neustrelitz, ist 21 Jahre, arbeitet seit September 2017 als Helfer in der Landwirtschaft im Biohof von Karsten Dudziak und ist zufrieden. Bis es soweit war, gab es jedoch einige Hürden zu nehmen. Manuel besuchte die Förderschule. Dort hatte er das erste Mal Kontakt mit der Berufsberatung der Agentur für Arbeit. Die Beratung konnte erste Fragen klären, und für Manuel wurde klar, dass er sich eine betriebliche Ausbildung wünschte. Lediglich eine Bürotätigkeit schloss er aus. Zunächst absolvierte Manuel ein Berufsvorbereitungsjahr und konnte das mit der Berufsreife beenden.

Sein großer Wunsch war eine betriebliche Ausbildung.

Er war selbst auf der Suche, aber leider ohne Erfolg. Während der Berufsvorbereitung hatte Manuel die Möglichkeit, verschiedene handwerkliche Berufsfelder kennenzulernen und sich darin auszuprobieren. Eine geförderte Werker Ausbildung kam für ihn nie in Frage. Er wollte die Dinge selbst in die Hand nehmen und sich den Herausforderungen auf dem Ausbildungsmarkt stellen.

Gemeinsam erarbeitete Manuel mit seiner Ansprechpartnerin aus dem Jobcenter, das Teil des JugendService (JuSe) ist, mögliche Bewerbungsstrategien und Hilfestellungen. Alles wurde in einem Eingliederungsplan niedergeschrieben. Da die Suche nach einem betrieblichen Ausbildungsplatz nicht gleich erfolgreich war, nutzte Manuel die Zeit und sammelte in einem kurzfristigen Beschäftigungsverhältnis als Lagerhelfer bei der Deutschen Post erste Berufserfahrungen.

An diese Beschäftigung schloss sich eine Teilnahme an dem Projekt „Karriere Start“ beim Bildungszentrum für Marktwirtschaft und Datenverarbeitung (BMD) an.

Hier wurde mit Manuel ein individuelles Programm gestaltet, in dessen Verlauf er neue Impulse zur Arbeitswelt erhalten hat, seine Motivation gestärkt und ihm berufliche Grundkenntnisse vermittelt wurden. Darüber hinaus lernte er, sich richtig zu bewerben und bekam im Rahmen von Praktika die Möglichkeit, sich beruflich auszuprobieren.

Eins dieser Praktika absolvierte Manuel auf dem Biohof von Karsten Dudziak, der offen ist für eine Zusammenarbeit mit Jugendlichen.

Manuel bekam die Chance, sich zu beweisen.



Foto: Jobcenter



Foto: Jobcenter

Die Einarbeitung stellte sich allerdings für einen branchenfremden Berufseinsteiger wie ihn zeit- und kostenintensiv dar. Die Suche nach Unterstützungsmöglichkeiten seitens des Jobcenters ging also in die nächste Runde. Mit dem Praktikumsbetrieb konnte eine finanzielle Unterstützung während der betrieblichen Einarbeitung vereinbart werden – und Manuel blieb.

Die Einarbeitung verlief erfolgreich und Herr Dudziak beschäftigt Manuel inzwischen dauerhaft und in Vollzeit.

Im Moment absolviert er sogar den Führerschein, um künftig auch kleine Traktoren fahren zu können. Das Jobcenter hilft auch hier mit einer finanziellen Unterstützung, um den Arbeitsplatz auf Dauer zu sichern.

Neben seinem festen Willen hatte Manuel immer Partner an seiner Seite, die ihn durch engmaschige Zusammenarbeit zwischen Jobcenter, Netzwerkpartnern und dem Arbeitgeber bei diesem Schritt auf dem Weg ins Leben begleitet haben.

Manuel ist glücklich mit seiner jetzigen Beschäftigung.



Foto: Jobcenter

„Souverän in jedem Alter“ – ein Plädoyer für ein langes und erfüllendes Berufsleben

Wie lange ein Mensch heute aktiv und berufstätig sein kann, kann nicht allgemeingültig mit einer Zahl oder Altersgrenze beantwortet werden. Studien zeigen jedoch, dass Menschen ein Leben lang leistungsfähig sein können.

Das Projekt „Initiative – 50plus in der Region Neubrandenburg und Neustrelitz“ wendet sich an langzeitarbeitslose Kundinnen und Kunden des Jobcenters Mecklenburgische Seenplatte Süd im Alter von 50 bis 64 Jahren, die eine dauerhaft sozialversicherungspflichtige Beschäftigung im regionalen Arbeitsmarkt suchen. 2/3 der Teilnehmenden sind bereits länger als 4 Jahre arbeitslos. Pädagogischer Projektdienstleister ist die BMD GmbH in enger Kooperation mit den persönlichen Ansprechpartnern des Jobcenters Mecklenburgische Seenplatte-Süd.

Das Projekt, startete im Januar 2018 und wird finanziert durch das Jobcenter Mecklenburgische Seenplatte-Süd und den Europäischen Sozialfonds (ESF). Es legt den Fokus auf die unentdeckten und „verschütteten“ Stärken der Teilnehmenden. Gemeinsam mit den Menschen im Alter jenseits der 50 werden so realistische berufliche Ziele entwickelt und überlegt, wie Hürden auf dem Weg zur Zielerreichung überwunden werden können.

Das Resultat: Die Teilnehmenden des Projektes entwickeln ein neues, positives Selbstverständnis und Selbstwertgefühl und werden zugleich aber auch „herausgefordert“, dieses in erfolgreiche Taten umzusetzen.

Zudem stehen die Zeichen der Zeit am Arbeitsmarkt sehr gut, denn viele Arbeitgeber suchen händeringend Arbeitskräfte. Sie lassen sich gerne auch von „Älteren“ überzeugen. Zuverlässigkeit und die Arbeitsmotivation sind für viele Arbeitgeber der Region zunächst wichtiger als die fachliche Qualifikation. Hier können viele Menschen im Alter von 50plus punkten.

Von 110 bisher am Projekt teilnehmenden Menschen im Alter von 50plus haben so bereits 34 eine neue Arbeit aufnehmen können, 6 stehen kurz vor einer Arbeitsaufnahme und 2 bereiten sich in einer speziellen weiterführenden Qualifizierung auf den neuen Job vor.

Ein Beispiel:

Frank Klawitter ist 52 Jahre. Er hat mal Maurer gelernt. 1989, in der Zeit der Wende, wurde er zum Grundwehrdienst einberufen. Es ging turbulent zu und der Wehrdienst wurde sogar vorzeitig beendet. Danach ging er zurück in seinen alten Betrieb, der aber nach 3 Monaten – Ende 1990 - in die Insolvenz ging. Herr Klawitter wurde arbeitslos, wie viele zu dieser Zeit. Lediglich Beschäftigungen im Rahmen von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und Arbeitsgelegenheiten und die Teilnahme an mehreren Bildungsmaßnahmen haben diese Zeit unterbrochen. Eine Integration in Arbeit gelang nicht.

So ist Herr Klawitter seit 18 Jahren ohne reguläre Arbeit!

Im Februar 2018 stieg er in das Projekt „Initiative - 50plus“ beim BMD ein - ein neuer gemeinsamer Versuch eine Beschäftigung für ihn zu finden. Die Sozialpädagogen des BMD suchten einen Praktikumsbetrieb und fanden ihn im September bei Familie Kretzschmar im Hotel Hellfeld. Familie Kretzschmar führt das Haus in 2. Generation seit 24 Jahren mit derzeit 5 Angestellten.



Foto: Jobcenter

Ab 10. September 2018 konnte Herr Klawitter sein 3-wöchiges Praktikum als Hausmeister oder besser gesagt, als „Facility Manager“ im Hotel beginnen. „Er kümmerte sich zunächst um die Außenanlagen, denn wir hatten seit gut 3 Jahren keinen Hausmeister. Da gab und gibt es einiges zu tun“ sagt Herr Kretzschmar.



Foto: Jobcenter

Herr Klawitter konnte einen guten Eindruck hinterlassen und gemeinsam mit dem Jobcenter suchte man nun einen Weg, wie aus dem Praktikum eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung werden konnte.

Man fand einen Weg und bot Familie Kretzschmar an, Herrn Klawitter zunächst für 3 Monate im Rahmen einer Beschäftigung auf Probe zu fördern. Die notwendigen Unterlagen wurden ausgefüllt und Herr Klawitter erhielt ab 1. Oktober 2018 einen befristeten Arbeitsvertrag. Jetzt ist er für die nächsten 3 Monate täglich 4 Stunden im Hotel Hellfeld beschäftigt und natürlich ist es für ihn ein ganz anderes Gefühl, als während des Praktikums.

In den goldenen Herbsttagen erneuerte er Farbanstiche und befreit Wege und Parkplätze von Unkraut. „Ich bin gern an der Luft und körperliche Arbeit macht mir nichts aus“ sagt Herr Klawitter selbst.

Und auch Herr Kretzschmar ist zufrieden und sagt: „Er ist zuverlässig und sieht die Arbeit von allein. Das ist nicht bei jedem so.“

Beide Seiten verstehen sich auch nach dem Praktikum und Herr Klawitter hat am 8. Januar 2019 seinen unbefristeten Arbeitsvertrag über 20 Stunden pro Woche erhalten.

Verdient hat er es sich nach 18 Jahren!

„Wach auf – komm zu Dir und nimm Dein Leben in die Hand“

„Ich weiß gar nicht, was ich hier soll. Mich nimmt doch eh keiner!“. Diesen Satz äußern viele Teilnehmer im ersten Gespräch gegenüber den Mitarbeitern des Projektes „Wake up“.

Jungen Menschen, bis zur Vollendung des 27. Lebensjahres, welche von Langzeitarbeitslosigkeit bedroht sind, bietet das Jobcenter Mecklenburgische Seenplatte-Süd gemeinsam mit der TÜV Rheinland Akademie GmbH in diesem Projekt Unterstützung und Begleitung an.

Gefördert wird es vom Jobcenter Mecklenburgische Seenplatte-Süd, vom Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie und aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds.

Unter dem Motto: „Wach auf – komm zu Dir“ werden die Teilnehmenden aktiviert, motiviert, stabilisiert, qualifiziert und integriert. Das beginnt beim Training der eigenen Kompetenzen und Möglichkeiten und führt hin bis zum Bewerbungscoaching. Selbst die Begleitung zu Unternehmen und Behörden oder Ämtern wird im Bedarfsfall angeboten.

Das Problem:

Viele jugendliche Arbeitslosengeld II-Empfänger sind zwischenzeitlich jahrelang nicht mehr am gesellschaftlichen und beruflichen Leben beteiligt. Die Aufnahme einer Ausbildung bzw. einer Beschäftigung kommt einem Hürdenlauf gleich, den sie allein nicht bewältigen können. Sie sind es nicht mehr gewohnt, längere Zeit aktiv und konzentriert einer Aufgabe oder einer Beschäftigung nachzugehen.

Der Weg:

Diese Tatsachen werden im Projekt „Wake up“ berücksichtigt. „Unser Konzept ist ganz individuell ausgerichtet. Gemeinsam wird ein auf den Teilnehmenden zugeschnittenes Konzept entwickelt, das an die persönlichen Voraussetzungen anknüpft und sich am erstellten Berufs- und Integrationsplan orientiert“ sagt Frau Stüwe, die Trainingscenterleiterin der TÜV Rheinland Akademie Neubrandenburg.

In 6 bis maximal 12 Monaten der Teilnahme wird bei Einstieg ins Projekt die Maßnahme so abgestimmt, dass sie den Möglichkeiten der Jugendlichen entspricht. Die tägliche Stundenzahl wird sukzessive gesteigert und damit die Leistungsfähigkeit der Teilnehmenden ausgebaut.

Betriebliche Praktika schaffen die nötige Verbindung zu möglichen Arbeitgebern und die Erprobung erfolgt so in realen Betrieben.

Bei all dem bleiben Rückschläge und Probleme naturgemäß nicht aus. Hier beginnt das Handlungsfeld der Sozialpädagogin und Jobcoaches. Durch ihre ständige Präsenz, besteht immer die Möglichkeit ganz individuell auf Unwägbarkeiten einzugehen, sie zu reflektieren und Auswege zu suchen. Dieses Angebot erhalten die Teilnehmenden sogar noch bis zu 3 Monaten nach einer erfolgreichen Arbeitsaufnahme.



Foto: Jobcenter

Steven Hageböck, 22 Jahre jung, hatte beim Einstieg ins Projekt „Wake up“ einen festen Berufswunsch. Er wollte an der Beruflichen Schule Neubrandenburg den Beruf des Sozialassistenten erlernen. Mit der Zeit lernten die Sozialpädagogin und der Jobcoach des Projektes Steven näher kennen.

Gemeinsam arbeiteten sie mit ihm an seinen Kommunikationsfähigkeiten und an seiner Selbstwirksamkeit. In großen Gruppen fühlte sich Steven unwohl. Er ist eher introvertiert. So wurde zwar eine Bewerbung für seinen Berufswunsch erstellt – parallel arbeitete man gemeinsam aber auch an Alternativen, die seinem Naturell näherkamen und nicht so hohe Anforderungen an seine Kommunikationsfähigkeiten stellten.

Da Steven selbst keine weiteren Vorschläge hatte, wurden mit ihm, seinen Fähigkeiten und Neigungen entsprechend, mögliche Berufsbilder erarbeitet. So wurde ihm neben Berufen aus dem Bürobereich auch der Beruf eines Vermessungstechnikers vorgestellt.

Er hatte noch nie etwas von diesem Beruf bzw. Berufszweig gehört. Durch gemeinsames Recherchieren, dem Einholen von Informationen über verschiedenste Medien zu diesem Beruf konnte bei Steven das Interesse für das Berufsbild des Vermessungstechnikers geweckt werden. Er konnte dafür gewonnen werden, eine betriebliche Erprobung in diesem Bereich aufzunehmen. Es wurde Kontakt zum Vermessungsbüro Hoffmann in Neubrandenburg aufgenommen und ein Vorstellungstermin vereinbart. Im Rahmen des Bewerbungskoachings wurde Steven auf das Gespräch vorbereitet. Das Angebot der Begleitung durch den Jobcoach zum Vorstellungsgespräch nahm er gern an.

Im Rahmen dieses Gespräches wurden vom Arbeitgeber spezielle Kenntnisse und Fertigkeiten angesprochen, die ein Vermessungstechniker beherrschen sollte – technisches Zeichnen und Mathematik gehören zwingend dazu. Da Steven in diesen Bereichen lange nicht mehr gefordert worden ist, wurde vereinbart, ihn im Rahmen des Projektes „Wake up“ für das Praktikum fit zu machen.

6 Wochen lang war Steven im Rahmen eines Betriebspraktikums im Vermessungsbüro Hoffmann tätig. Heiko Hoffmann sagt: „Ich bin am zweiten Tag mit ihm bei Mistwetter über die Felder zum Messen marschiert. Das gefällt nicht jedem, aber er hat durchgehalten. Es ist ja fast wie ein Märchen, da kommt ein junger Mann ohne wirklich konkrete Vorstellungen und findet durch das Projekt und ein Praktikum seinen Berufswunsch.“

Am Ende waren beide Seiten mit dem Ergebnis sehr zufrieden. Steven hatte bei seinem Praktikumsbetrieb einen positiven Eindruck hinterlassen, so dass Herr Hoffmann ihm den Vorschlag unterbreitete, den Beruf des Vermessungstechnikers in seinem Unternehmen zu erlernen. Steven nahm dieses Angebot sehr erfreut an.

Die verbleibenden 4 Wochen bis zur Aufnahme der Ausbildung dienten der weiteren Vorbereitung und wurden intensiv durch die zuständige Sozialpädagogin begleitet. Es musste Kindergeld beantragt, ein Antrag auf Berufsausbildungsbeihilfe gestellt, eine Unterbringung für die Berufsschulzeit organisiert werden und vieles mehr. Steven konnte so vor Beginn der Ausbildung alle notwendigen Schritte erledigen, Unterlagen und Anträge einreichen, so dass er von Beginn an konzentriert und organisiert die Ausbildung aufnehmen konnte.

Heute ist er bereits im 2. Ausbildungsjahr und sagt selbst: **„Mir konnte gar nichts Besseres passieren. Es macht richtig Spaß – ich glaube, es ist die Mischung aus Arbeit im Freien und der Möglichkeit, dass, was wir draußen messen im Büro nochmal mit der Technik nachzuvollziehen und umzusetzen.“**



Foto: Jobcenter

„Wake up“ läuft am 31.10.2018 ein Jahr. Seit dem 1.11.2017 haben 43 junge Menschen am Projekt teilgenommen. 24 von Ihnen konnten eine Arbeit, Ausbildung oder eine Berufsvorbereitung aufnehmen. Aber hier zählen nicht nur die Arbeits- oder Ausbildungsaufnahmen, sondern auch die vielen kleinen Schritte auf dem Weg machen das Projekt so wertvoll, so dass geplant ist, es – nach einer kurzen Pause – ab Januar 2019 weiterzuführen.

Gemeinsam die Zukunft gestalten



Foto: Behnaz Yaghobi

Behnaz Yaghobi ist 18 Jahre. Ihre Heimat Afghanistan hat sie 2014 zusammen mit ihrer Familie verlassen. Seit dieser Zeit lebt sie in Neubrandenburg und ist dabei, sich hier ihre Zukunft aufzubauen.

Behnaz hat im Jahr 2016 in Neubrandenburg an der regionalen Schule ihren Hauptschulabschluss und damit die Berufsreife erworben und meldete sich im Anschluss arbeitslos, da sie keine Ausbildungsstelle gefunden hatte. Zu dieser Zeit bewarb sie sich bei den regionalen Arbeitgebern um eine Ausbildungsstelle zur medizinischen Fachangestellten. Unterstützung bei ihrem Vorhaben erhielt Behnaz dabei von der Ausbildungsgemeinschaft Industrie, Handel, Handwerk Neubrandenburg e.V. (ABG e.V.), die mit dem Projekt „Brücke“ junge Menschen bei den Startschwierigkeiten während des Übergangs von Schule zum Beruf/ Ausbildung unterstützt.

Ihre Bewerbungen im medizinischen Wunschberuf blieben jedoch erfolglos und so musste gemeinsam mit der Arbeitsvermittlung des Jobcenters die berufliche Zielsetzung neu justiert werden. Dabei half unter anderem auch der Bildungsträger Nestor mit der Maßnahme „Perspektive für jugendliche Flüchtlinge – PerJuF“.

Neben der Verbesserung der Deutschkenntnisse erhielt Behnaz während der Teilnahme an dieser Maßnahme Einblick in verschiedene Berufsfelder und konnte sich darin ausprobieren. Ziel war es, ihr so die Entscheidungsfindung für ihren zukünftigen Beruf zu ermöglichen.

Tatsächlich kristallisierte sich neben einer möglichen Tätigkeit im Verkauf auch der Bereich Kosmetik als ein künftiges Tätigkeitsfeld heraus. Gemeinsam mit den Trainern und Dozenten wurde ein Kontakt zu einem Friseursalon in Neubrandenburg hergestellt.

Die Joblotsen des Jobcenters Mecklenburgische Seenplatte-Süd übernahmen Behnaz in die Betreuung. Sie helfen geflüchteten Menschen bei der Integration in den allgemeinen Arbeitsmarkt ganz individuell. Dabei bieten Sie eine besonders intensive Beratung und Begleitung an, um mögliche Hürden auf dem Weg zur beruflichen Integration auszuräumen.

So gelang es gemeinsam, Behnaz Yaghobi in einem Friseursalon im Rahmen einer Einstiegsqualifizierung (EQ) über 6 Monate auf die Ausbildung zur Friseurin vorzubereiten.

Behnaz ist nun bereits im 6. Monat in diesem Salon tätig und versteht sich gut mit den Kolleginnen und Kollegen. Auch ihr jetziger Praktikumsbetrieb ist mit Ihrer Arbeit zufrieden.

Sowohl der Friseursalon, als auch Behnaz können sich eine gemeinsame Zusammenarbeit weiter vorstellen und so erhält sie voraussichtlich noch im August ihren ersehnten Ausbildungsvertrag und beginnt im September ihre Ausbildung zur Friseurin. Sie sagt selbst, „es ist toll, solch eine Chance zu bekommen. In meinem Heimatland hätte ich das nicht geschafft.“

Gemeinsam mit den Trägern, dem Jobcenter und natürlich ihrem jetzigen Praktikumsbetrieb hat Behnaz damit einen wichtigen Schritt getan und mit der Ausbildung auch die Basis für ihre weitere Zukunft gelegt.

Erfolgreicher „Karriere-Start“ im zweiten Anlauf

Das Projekt „Karriere Start“ für junge Erwachsene wird durch das Land M-V, den Europäischen Sozialfonds und durch das Jobcenter Mecklenburgischen Seenplatte-Süd gefördert und durch das Bildungszentrum für Marktwirtschaft und Datenverarbeitung (BMD) in Neustrelitz umgesetzt.

Das Ziel von „Karriere-Start“ ist die Einmündung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer in ein betriebliches Ausbildungsverhältnis, in eine gezielte berufliche Weiterbildung oder in ein nachhaltiges sozialversicherungspflichtiges Beschäftigungsverhältnis. Es geht also um die Beendigung der Arbeitslosigkeit und damit auch um die Sicherung des Fachkräftepotenzials in der Region.

Am Projekt „Karriere-Start“ nahmen seit dem 1. Juni 2018 44 junge Menschen im Alter von 18 - 35 Jahren teil, die über keine oder nicht verwertbare Berufsabschlüsse verfügten und deren Chancen auf einen Arbeitsplatz aufgrund der fehlenden Abschlüsse nicht wirklich optimal waren.

Zur Zielerreichung wurde im Projektverlauf von „Karriere Start“ unter anderem intensiv auf die individuelle Lebenssituation aller Teilnehmenden eingegangen, beruflich relevante Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie berufliche Verwirklichungswünsche gemeinsam mit den Teilnehmenden erörtert. Es wurden gezielte Orientierungshilfen zur beruflichen Qualifizierung und Arbeitsmarktintegration unterbreitet. Allen jungen Menschen wurde die Möglichkeit eingeräumt, sich über Praktika in Echtbetrieben zu orientieren, zu erproben bzw. einzuarbeiten, um damit ihre gewählte Strategie der Nachqualifizierung zielgerichtet zu verfeinern.

Methodisch verfolgte man eine arbeitsmarktpädagogische Vorgehensweise nach dem wissenschaftlichen Konzept des Empowerments. Empowerment steht für Selbstbemächtigung und Selbstverantwortung und setzt vor allem an den Stärken des Menschen an. „Nichts stärkt die Menschen so sehr, wie die kleinen, selbständig erarbeiteten Erfolge“ sagt der Leiter der Einrichtung Henryk Cichowski. Er führt aus, dass man sich strikt an den Leitgedanken „Jeder Mensch kann etwas und wird gebraucht“ orientiert. „Es ist vor allem der Job der jungen Menschen selber, einen Job bzw. eine Ausbildung zu finden“.



Foto: Jobcenter

Das Konzept ging wunderbar auf - ein Beispiel:

Nico Herold hat vom 11.12.2017 – 28.02.2018 am Projekt „Karriere Start“ teilgenommen. Über das Projekt hat er eine Einstiegsqualifizierung zur Vorbereitung auf die Ausbildung zur Fachkraft im Gastgewerbe im „Deutschen Haus“ in Feldberg – seinem Heimatort - aufgenommen.

Familie Blüm führt dort das „Deutsche Haus“ seit 28 Jahren noch immer als Familienhotel. Es ist idyllisch am Haussee gelegen – natürlich mit Seeterrasse. Das angeschlossene Tauchcenter wird von der Tochter des Hauses betrieben. Nico fühlt sich wohl in dem kleinen Team von 8 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Es geht hier auch noch richtig familiär zu – einer hilft dem anderen.

Nico's Ausbildungsvertrag ist bereits unterschrieben und am 1. September beginnt für ihn die Ausbildung zur Fachkraft im Gastgewerbe. Wenn es gut läuft, hat er danach noch die Möglichkeit, in einem weiteren Jahr seinen Abschluss Koch zu machen.

Scheinbar aussichtslos

aus einem Nebenjob in eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung gewechselt



Foto: Jobcenter

„Ich hatte die Hoffnung schon aufgegeben.“

Herr K. ist 48 Jahre alt und lebt in Neustrelitz. In den Umbruchzeiten der Wende schloss er erfolgreich seine Ausbildung als Klempner und Installateur ab. In diesem Beruf und später als Dachklempner hatte er bis 2002 sein geregeltes Einkommen.

Die familiäre Situation erforderte von ihm, dass er seinen Sohn alleine großzog. Die Kindererziehung kostete ihn viel Zeit, sodass er nicht mehr voll berufstätig sein konnte. Es stellten sich zudem gesundheitliche Einschränkungen ein und Facharzttermine prägten seinen täglichen Lebensablauf. Zusätzlich kümmerte er sich noch um seinen pflegebedürftigen Vater.

Ab 2002 ging Herr K. Nebentätigkeiten nach - zuletzt als Hausmeister auf Abruf. Er schien beruflich nicht so recht Fuß fassen zu können. Eine Tätigkeit in Vollzeit konnte er sich nicht mehr vorstellen. Was sollte dies auch sein?

Die Herausforderung

Ab Februar 2018 wurde Herr K. in das „Projekt 450“ des Jobcenters Mecklenburgische Seenplatte-Süd aufgenommen. Ziel dieses Projektes ist der Ausbau von Nebentätigkeiten zu sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungen.

Bei seinem aktuellen Arbeitgeber war ein solcher Ausbau der Nebentätigkeit auf Nachfrage nicht möglich. Aber wie konnte er wieder unabhängig vom Jobcenter leben? Welche Tätigkeiten konnte er ohne Einschränkungen erfüllen? Welche beruflichen Möglichkeiten gab es hier in der Region für ihn?

Bei all diesen Fragen war es für die Integrationsfachkräfte des Jobcenters die größte Herausforderung Herrn K. wieder Hoffnung zu geben, dass es auch für ihn eine berufliche Zukunft gibt.

Mit seiner Integrationsfachkraft wurde die Stellensuche als Fahrer vereinbart, denn hier spielten seine gesundheitlichen Einschränkungen kaum eine Rolle und einen Führerschein besaß er seit längerem.

Das Jobcenter fand eine Stelle bei einem Fahrdienst für Patienten-, Schüler- und Behindertentransporte – hier würde er auch seine langjährigen Erfahrungen bei der Erziehung seines Sohnes und der Pflege seines Vaters mit einbringen können.

Die Vorbereitung

Jetzt musste er schnellstmöglich die Bewerbung überarbeiten, ausdrucken und an den Arbeitgeber senden. Er selbst hatte keinen PC, jedoch wusste er sich zu helfen und nutzte die Technik des Arbeitslosenverbandes.

Durch mehrmaliges höfliches Nachfragen beim Arbeitgeber erhielt Herr K. dann tatsächlich einen Termin für ein Gespräch. Sein letztes Vorstellungsgespräch lag allerdings Jahre zurück und so galt es, sich auf diese Situation vorzubereiten.

Die Chance

Das Gespräch mit dem Arbeitgeber verlief sehr gut. Herr K. hatte sich extra Fragen aufgeschrieben, die er stellen wollte, hatte sich über den Arbeitgeber und die Tätigkeit selbst ausführlich informiert.

„Nach dem Gespräch hatte ich ein gutes Gefühl. Er hätte mich sofort eingestellt.“ sagte er und sollte sich nicht getäuscht haben. Der Arbeitgeber - Fahrdienst Sudau - gab ihm eine Einstellungszusage für eine Tätigkeit als Fahrer in Vollzeit.

Nun galt es noch die letzte Hürde zu nehmen.

Die Lösung

Herr Sudau verlangte neben einem Führungszeugnis auch einen Personenbeförderungsschein. Die Kosten dafür übernahm das Jobcenter Mecklenburgische Seenplatte-Süd und Herr K. kümmerte sich um die Dokumente. Dazu war eine arbeitsmedizinische Untersuchung, die Umschreibung seines alten DDR-Führerscheins und die Anerkennung des Personenbeförderungsscheins notwendig.

Neue Hoffnung

Am 01.07.2018 war es dann soweit. Für Herrn K. begann ein neuer Lebensabschnitt - sein erster Arbeitstag beim neuen Arbeitgeber. Zunächst fuhr er bei einem erfahrenen Kollegen mit, um die Tätigkeit, den Umgang mit den Kunden und die Strecken kennenzulernen.

Zwischenzeitlich hat auch Herr K. sein eigenes Betriebsauto. Seine Touren werden in der Firma zentral zusammengestellt und ihm auf sein Dienstablet gesendet, sodass er abends weiß, was am nächsten Tag auf ihn wartet. Unabhängig und selbständig arbeitet er dann am nächsten Tag diese Touren ab.

Mit dem Betriebsauto darf er inzwischen sogar nach Hause fahren und kann von dort aus gleich starten.

Die Arbeit gefällt ihm und Urlaub hat er noch keinen genommen - „Ich hab‘ lang genug Urlaub gehabt.“ sagt er mit einem Augenzwinkern.

Herausforderungen sind für ihn immer noch die Arbeitszeiten und der geteilte Dienst. Die Fahrzeiten können vormittags und nachmittags liegen, wodurch er zwischenzeitlich frei hat.

Sein Chef kann sich nicht beklagen – „Ich habe auf jeden Fall noch nichts Negatives gehört.“

Auch mit seinen Kunden kommt er sehr gut klar, erklärt er noch bevor er sich ins Auto schwingt und sich mit den Worten verabschiedet - „So ich muss jetzt los. Viertel fünf muss ich in Neubrandenburg sein und einen Dialyse-Patienten abholen.“



Foto: Jobcenter

Pflegeberufe sind in Stadt und Umland gefragt

Aus diesem Grund hatte der gemeinsame Arbeitgeber-Service von der Agentur für Arbeit und unserem Jobcenter am 14.11.2018 zu einem Bewerbungstag für Pflegeberufe ins Haus der Kultur und Bildung (HKB) eingeladen.

8 Arbeitgeber aus Neubrandenburg und ein Unternehmen aus Friedland waren vertreten, haben ihre freien Stellen im Pflegebereich angeboten und standen den Besuchern der Veranstaltung für Gespräche zur Verfügung – und die kamen zahlreich.

Ca. 120 Besucher haben sich in der Zeit von 9.00 – 11.00 Uhr über die Beschäftigungsmöglichkeiten und Qualifizierungsangebote in dieser Branche informiert, denn auch 4 ansässige Bildungsträger waren vor Ort.

„Häufig haben Arbeitssuchende noch nicht die Kenntnisse erworben, die in den Unternehmen gebraucht werden. Trotzdem findet der gemeinsame Arbeitgeber-Service für motivierte Kunden Wege in Arbeit. Vor Ort bestehen zahlreiche Möglichkeiten mit Unterstützung der Agentur für Arbeit und des Jobcenters Mecklenburgische Seenplatte-Süd das fehlende Wissen zu erlangen“, sagt Martin Wallitt, Teamleiter des gemeinsamen Arbeitgeberservice.



Foto: Jobcenter



Foto: Jobcenter

Außerdem beantworteten Vermittler des Arbeitgeber-Service und Fachkräfte unseres Jobcenters Fragen rund um das Thema „Arbeitsaufnahme“. Einige haben sogar im Rahmen der assistierten Vermittlung ihre Kunden begleitet, so wie Kristin Stieber.

Frau Stieber betreut die Kundin noch nicht sehr lange, hatte sich aber zum Bewerbungstag mit ihr im HKB verabredet. „Die Kundin ist eine recht ruhige und zurückhaltende Person“ sagt Frau Stieber. „Da bin ich mitgegangen, um das Eis zu brechen und die Kontaktaufnahme zu den Arbeitgebern zu erleichtern. Das erste Gespräch habe ich noch geführt, aber schon beim 2. Kontakt fiel es der Kundin leichter und sie übernahm selbst den aktiven Part. Solche Bewerbungstage eignen sich hervorragend dafür, gemeinsam mit meinen Kunden vor Ort Arbeitgeber zu kontaktieren.“

Mit dem Ende der Veranstaltung ist aber nicht Schluss, denn nun finden die während des Bewerbungstages vereinbarten individuellen Gespräche zwischen den Arbeitgebern und den Interessenten statt.

Bleibt zu wünschen, dass diese „Kontaktbörse“ der besonderen Art vielen Menschen die Chance auf eine neue Beschäftigung eröffnet und den Personalbedarf der hiesigen Unternehmen deckt.

Martin Wallitt hat schon seine persönliche Bilanz zu dieser Veranstaltung gezogen und sagt: „Aufgrund des Andrangs werden sich die Pflegeunternehmen im kommenden Jahr wieder präsentieren. Der Branchentag Pflege wird dann bereits im September stattfinden. Für alle anderen Branchen planen wir nach der gelungenen Veranstaltung vom 05.09.2018 im April des kommenden Jahres eine branchenoffene Jobmesse. Wenn größerer Arbeitskräftebedarf besteht, werden im Jahresverlauf ergänzend dazu Bewerbungstage bei einzelnen Unternehmen organisiert.“

Bei uns war er faul und kriminell. Mallorca änderte dann alles

von Carsten Korfmacher

Im Privatch Fernsehen lief jahrelang die Serie „Teenager außer Kontrolle“, in der schwer erziehbare, junge Menschen ins Ausland geschickt wurden. Dort sollten sie lernen, mit viel Disziplin Verantwortung für ihr Leben zu übernehmen. Raik Polowski landete in so einem Programm, das manche Leute für Geldverschwendung halten. Aber: Es wirkte!

„**Ich war ein hoffnungsloser Fall**“, sagt Raik Polowski entwaffnend offen. Die Stimme am anderen Ende der Telefonleitung klingt entspannt, selbstsicher, richtig gut gelaunt. Er lacht sogar, als er die Worte ausspricht, die selbstkritisch und erleichtert zugleich wirken. „Ein hoffnungsloser Fall.“

Dabei ist es noch nicht lange her, da dachte er das wirklich selbst. Und dass sich daran etwas ändern würde, war nicht wahrscheinlich. Er war ja schon lange kein Teenager mehr.

Raik Polowski ist jetzt 30 Jahre alt. Und fast so lange dauerte auch seine Odyssee des Leids. Eine Odyssee, die ihn aus seinem Geburtsort Malchin über seine Heimatstadt Friedland auf die Insel Mallorca gebracht hat. Und die dort, auf den spanischen Balearen, jetzt ein vorerst gutes Ende fand. Raik Polowski hat kein einfaches Leben hinter sich. Sein Vater stirbt früh, die Mutter lernt er erst später im Leben kennen. Er wird im Heim groß, bricht in der siebten Klasse die Schule ab. Weil die insgesamt sieben Erziehungsanstalten, die er in Mecklenburg-Vorpommern besucht, mit ihm überfordert sind, verbringt er eineinhalb Jahre in einem Heim für Schwersterziehbare in Polen. Doch auch das geht schief. Er kehrt als 18-Jähriger nach Friedland zurück und lebt erst einmal auf der Straße. In der Heimat geht es weiter bergab: Polowski bricht drei Lehren ab, beginnt, täglich zu trinken. Schließlich kommen andere Drogen hinzu, Marihuana, Speed, Ecstasy, Kokain. Polowski hält sich mit Einbrüchen und Auftragsdiebstählen gerade so über Wasser, doch auch der Schuldenberg wächst immer weiter. „Und so bin ich immer weiter in den kriminellen Drogensumpf abgerutscht“, erzählt er.



Vor einem Jahr hätte niemand mehr einen Pfifferling daraufgesetzt, dass Polowski jemals die Kurve bekommt. Sowohl seine Freunde als auch die Behörden hatten ihn bereits aufgegeben. Doch Ende des vergangenen Jahres klopft ein Kumpel bei ihm an: „Du, Raik, ich habe da was entdeckt, das wäre auch was für dich“. Ein Programm in Spanien. Ein zweimonatiges Praktikum. Polowski ist skeptisch, doch er lässt sich darauf ein.

Und auf einmal geht alles ganz schnell. Ein Vorbereitungskurs in Anklam, ein weiteres Treffen in Warnemünde. Und Anfang Januar sitzt Raik Polowski schon auf der spanischen Baleareninsel Mallorca und lernt, wie man arbeitet. Erst bei einer Hundeauffangstation, dann auf einer Pferderanch, heute ist er ganz regulär bei einem Bootsservice beschäftigt, wo er für die Reparatur und Reinigung von Mietbooten zuständig ist.

„**Ich war früher ein wirklich fauler Mensch**“, berichtet Polowski dem Nordkurier am Telefon. Er hält kurz inne, fühlt nach, ob es richtig ist, so hart mit sich selbst ins Gericht zu gehen. „Ja, ich war faul. Aber ich wusste auch nicht, was in mir schlummert.“ Wieder eine kurze Pause. „**Heute weiß ich, dass ich ein richtig guter Arbeiter bin.**“

Es ist genau diese Mischung aus Selbsterkenntnis und Selbstvertrauen, die sich Bernd Heiden für seine Schützlinge erhofft. Heiden ist Geschäftsführer der Agentur für Wirtschaft in Schwerin, die das Projekt aus Mitteln des Bundes und der EU auf die Beine gestellt hat.

Rund 8000 Euro kostet es, eine Person rund neun Monate lang in Deutschland und Spanien zu betreuen. Das Geld ist gut investiert, glaubt Heiden: „Die Teilnehmer kommen mit sehr geringen Jobaussichten zu uns. Trotzdem haben wir mehr als 60 Prozent in eine Arbeit oder Ausbildung vermittelt“. Im Klartext heißt das: Hoffungslose Fälle, die wie Raik Polowski keine Chance mehr auf dem ersten Arbeitsmarkt haben, werden wieder an einen Arbeitsplatz herangeführt. Und zwar mit einem nicht unerheblichen Erfolg. Um diesen zu erreichen, wird ein hoher Aufwand betrieben. Die Agentur arbeitet mit 30 verschiedenen Unternehmen in Spanien zusammen, Teilnehmer können somit aus einer Vielzahl verschiedener Branchen wählen. Ob sie zum Beispiel in einem Hotel, einer Kfz-Werkstatt, im Handel oder der Kinderbetreuung untergebracht werden, wird in Vorgesprächen zur beruflichen Orientierung entschieden, die in MV geführt werden. Bevor es nach Spanien geht, gibt es noch einen dreitägigen Starterkurs und eine Vorbereitungswoche, in der sich die Teilnehmer kennenlernen, erste Sprachkenntnisse erwerben und auf den Aufenthalt auf Mallorca vorbereitet werden.

Die nächsten Teilnehmer werden schon vorbereitet.

Untergebracht werden die jungen Menschen in einem Hotel im westlichen Teil der Insel. Dort leben sie in kleinen Apartments, die sie meistens alleine bewohnen und in denen sie sich selbst versorgen. Zwei Betreuer leben ebenfalls in dem Hotel, für den Fall, dass es Probleme gibt. Und die gibt es bei den jungen Erwachsenen, die allesamt aus prekären Lebenssituationen nach Mallorca kommen, unweigerlich.

„Wir sind bis zu einem gewissen Punkt kulant, aber wenn dieser überschritten ist, dann schicken wir die Teilnehmer direkt nach Hause“, berichtet Grit Köster, die Schweriner Geschäftsstellenleiterin der Agentur für Wirtschaft, die schon mehrere Male als Betreuerin in Spanien war. Durchzechte Nächte, absichtliches Fehlen oder Drogenkonsum würden nicht geduldet, so Köster. Doch vor dem Hintergrund der Erlebnisse, die viele der jungen Leute hatten, sei es „erstaunlich, wie diszipliniert und gewillt sie sind, ihr Leben zum Positiven zu verändern“.

Mecklenburg-Vorpommern hat die zweithöchste Jugendarbeitslosenquote in ganz Deutschland. Vergangenen Monat waren fast zehn Prozent aller 15- bis 25-Jährigen arbeitslos, doppelt so viele wie im Bundesdurchschnitt. Ein Grund, warum das Projekt gezielt junge Leute ansprechen soll. Zu den Zugangsvoraussetzungen gehört, dass potenzielle Teilnehmer zwischen 18 und 35 Jahren sind und Hartz IV oder eine andere Leistung vom Jobcenter beziehen. In den vergangenen sechs Jahren haben bereits 187 Personen an dem Projekt teilgenommen. Das ist im Verhältnis nicht viel, doch es ist ein Anfang. Und derzeit wird schon der nächste Durchgang auf seinen Spanien-Aufenthalt vorbereitet.

„Die Teilnehmer werden akzeptiert und ernst genommen, vielleicht zum allerersten Mal in ihrem Leben“, sagt Geschäftsführer Bernd Heiden.



Sein Schützling Raik Polowski pflichtet ihm bei: „**Es war die beste Entscheidung meines Lebens, nach Spanien zu gehen.**“ Nach dem Ablauf seines Praktikums ist er auf Mallorca geblieben und hat sich dort einen Job gesucht. Ob und wann er nach Deutschland zurückkehren wird, weiß er noch nicht. Auf jeden Fall will er als neuer Mensch zurückkehren.

Kontakt zum Autor:
c.korfmacher@nordkurier.de

Fotos: Privat

Der lange Weg zurück ins Leben

Nahezu jeden Monat wird von erneut gesunkenen Arbeitslosenzahlen berichtet. Doch die Statistiken erzählen nur die halbe Wahrheit. Besonders für Langzeitarbeitslose ist der Weg zurück fast unmöglich. Für Betroffene beginnt mit dem Verlust des Arbeitsplatzes ein gefährlicher Kreislauf – mit oftmals tödlichem Ausgang



„Ich war völlig am Ende.“ An dieser Stelle unterbricht Rainers* anhaltender Redefluss. Er spricht kühl und klar, ohne größere Gefühlsregung. Hier und da ein Lächeln. Er spricht über sein Leben, es ist für ihn nichts Besonderes. Doch dieser Moment, der Moment, als ihm klar wurde, dass alles vorbei war, sein ganzes vorheriges Leben vorbei war – dieser Moment lässt ihn bis heute nicht los. Er atmet einmal tief ein, tief aus, und sagt: „Wenn Du einmal raus bist, dann bist Du raus. Dann bist Du Hartz-IV-Empfänger. Und dann bist Du abgestempelt“.

Sein Leben war schön. Er verarbeitete den Umzug von Sachsen nach Mecklenburg-Vorpommern gut, hatte Freunde, eine Freundin. Dann kam die Wende. RWN wurde privatisiert und größtenteils aufgelöst. Rainer musste sich etwas Anderes überlegen. Er fand einen Job in einem Elektrogroßhandel, bildete sich weiter, machte Karriere.

„Ich bin mehrere Male gewechselt, habe jedes Mal eine Beförderung und eine saftige Gehaltserhöhung bekommen“, erzählt Rainer. Zu der Zeit habe sich dies wie ein Fortschritt angefühlt, doch nachdem sein letzter Arbeitgeber in Insolvenz ging, tat sich eine Falltür ins Nichts auf: „Die Branche ist hier in der Region nicht sonderlich groß und ich hatte alle Arbeitgeber durch. Bei denen brauchte ich erst gar nicht mehr anzukommen.“ Im Jahr 2003 wurde Rainer arbeitslos.

„Du bist in drei Wochen tot“

Ursprünglich war das nicht schlimm. Rainer hatte zu dem Zeitpunkt ein Haus, einen Bungalow, zwei Autos, eine schwangere Frau und vier Pflegekinder. Es war immer viel zu tun. Er machte sich selbstständig, gründete eine Ich-AG. Doch mit zunehmender Zeit, mit zunehmendem Misserfolg, wuchsen die Probleme. Er trank häufiger, war immer öfter schlecht drauf. „Am Anfang wird die Arbeitslosigkeit noch im Kontext einer vorhandenen Arbeit verstanden, nämlich als freie Zeit“, erklärt Thomas Elsner vom Neubrandenburger Jobcenter. Elsner kennt die Schicksale. „Rainer ist ein typisches Beispiel dafür, was eine anhaltende Erwerbslosigkeit mit einem Menschen machen kann.“

Als sich ein Jahr später Rainers Frau von ihm trennte, kam das Jugendamt und nahm ihm die Pflegekinder weg. Dann ging es den Bach runter. Schnaps und Bier, jeden Tag. Rainer wurde zum Alkoholiker. Am Anfang versuchte er noch, hier und da einen Job anzunehmen, doch auch das ging irgendwann nicht mehr. „Ich war psychisch völlig fertig, bin depressiv geworden.“ Ohne Alkohol konnte Rainer nicht mehr leben. Die Sucht hatte in so sehr im Griff, dass jede nüchterne Minute schmerzhaft für ihn war. „Jeden Morgen habe ich mir gesagt: Entweder Du trinkst – oder Du hängst Dich auf. Ich habe getrunken.“ Rainer überlebte den Schmerz, doch der Alkohol nagte an seinem Körper. 2013 ging er zum Arzt. Der sagte zu ihm: „Wenn Du so weitermachst, bist Du in drei Wochen tot.“

Die Arbeitslosigkeit hat sich verändert!

Heute ist die Arbeitslosenquote in Mecklenburg-Vorpommern mit 7,8 Prozent so niedrig wie noch nie. Seit sie 2004 mit 20,4 Prozent ihren Höchststand erreichte, sank die Quote jedes Jahr. Allein im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte ist die Zahl der Arbeitslosen in den vergangenen zehn Jahren von über 62 000 auf rund 13 000 zurückgegangen. Das hängt insbesondere mit der Agenda 2010 zusammen, die die rot-grüne Bundesregierung unter der Führung von SPD-Kanzler Gerhard Schröder zwischen 2003 und 2005 schrittweise umsetzte.

Es hängt auch damit zusammen, dass Arbeitslose seitdem anders klassifiziert werden. Aus der Statistik fallen zahlreiche Personengruppen, die heute einfach nicht mehr als Arbeitslose gezählt werden, obwohl sie faktisch arbeitslos sind, zum Beispiel Ein-Euro-Jobber, Arbeitslose in Weiterbildungen, Kranke oder Personen, die 58 oder älter sind. Trotz der positiven Entwicklung ist eine gewisse Anomalie entstanden:

Obwohl die Zahl der Arbeitslosen generell stark gesunken ist, dauert es für einen Langzeitarbeitslosen heute länger, um wieder Arbeit zu finden. „Der Eingliederungsaufwand im Vergleich zu den zurückliegenden Jahren liegt heute deutlich höher und die Integration dauert länger“, sagt Henning Foerster, arbeitsmarktpolitischer Sprecher der Linksfraktion im Schweriner Landtag.

Der Grund dafür liegt in der fortschreitenden Digitalisierung der Welt. Vormalig einfache Tätigkeiten erfordern heute einen Grad an Spezialisierung, der nur durch eine Fachausbildung erreicht werden kann. Und diese Entwicklung betrifft jede Branche.

„Es gibt einen großen Bedarf an Fachkräften“, sagt Ronny Steeger von der Neubrandenburger Arbeitsagentur. Dieser Bedarf sei aber durch den Pool an Arbeitslosen nicht abzudecken, weil oftmals die erforderlichen Qualifikationen fehlten. Deswegen geben die Behörden viel Geld aus, um Arbeitslose zu qualifizieren. Allein im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte investierten die Behörden in den ersten sechs Monaten des Jahres 2017 knapp drei Millionen Euro in Weiterbildungen.

Spirale nach unten ist nur schwer vorstellbar.

Auch Rainer hat von solchen Maßnahmen profitiert. Seit seinem richtungsweisenden Arztbesuch dauerte es knapp zwei Jahre, doch Rainer kam wieder auf die Beine. Er hörte auf zu trinken, verbrachte viele Monate in einer Entzugsklinik. Danach holte er sich den Führerschein zurück, den er zuvor aufgrund des Alkohols verloren hatte.

Er machte drei Weiterbildungen, acht Ein- Euro-Jobs, versuchte immer wieder, danach übernommen zu werden.

So wie er sich in die Nüchternheit kämpfte, kämpfte er sich zurück ins Arbeitsleben, gegen die Sucht, gegen die Dämonen der Vergangenheit, gegen all die Statistiken, die besagen, dass ein älterer Langzeitarbeitsloser in der modernen Arbeitswelt keine Chance mehr hat.

Heute arbeitet Rainer als Rettungssanitäter, hat wieder Lebensfreude, Träume und Ziele. Und er erfährt Anerkennung.

„Der Verlust einer Arbeitsstelle kann zu einer Spirale führen, die immer weiter nach unten geht“, erklärt Thomas Elsner. Das Selbstbewusstsein leidet, die Anerkennung fehlt, finanzielle Sorgen mischen sich mit familiären Problemen. Irgendwann kommt eine Sucht oder eine Depression hinzu. Oder, wenn die Seele lange genug gelitten hat, eine körperliche Erkrankung. „Wenn dieser Zustand anhält, dann geht es irgendwann nicht mehr um eine Arbeitsstelle. Dann muss ein Betroffener noch mal neu lernen, morgens aufzustehen und überhaupt einen Termin wahrnehmen zu können“. Das könne man sich nur schlecht vorstellen, wenn man es am eigenen Leib nicht erfahren habe.

Rainer hat es geschafft. Doch er ist sich bewusst, dass seine Lebensleistung nicht selbstverständlich ist, dass er einer der wenigen ist, denen der Weg zurück gelungen ist. Abgeschlossen ist sein Weg noch nicht: „Die Neuorganisation meines Lebens“, sagt Rainer, „dauert immer noch an.“

*Name von der Redaktion geändert

Kontakt zum Autor
c.korfmacher@nordkurier.de

Ein Spielplatz zum Abheben? Kein Problem!

von Tobias Lemke

Auf Rutsche und Schaukel fährt jedes Kind ab. Aber so richtig toll ist ein Spielplatz doch erst, wenn dort etwas steht, was es sonst nirgends gibt. Genau daran arbeitet momentan der Wesenberger Rico Gellert.

Er verpasst den Spielplätzen in der Mecklenburgischen Kleinseenplatte neue Spielgeräte, und die sind echte Hingucker. Vor allem aber kommen sie bei den Lütten gut an. Entstanden sind etwa schon ein Holz-Hubschrauber für Mirow oder ein Jeep und ein Safarifahrzeug für Wesenberg.



In der Werkstatt am IPSE-Standort in Wesenberg entsteht zudem gerade der nächste Blickfang, ein Abschlepp-Truck für den Spielplatz in Strasen. Statt eines Abschlepphakens komme hinten eine Schaukel dran. Zudem lasse sich der Schaltknüppel im Führerhaus wie bei einem echten Auto bewegen.

„Ich achte immer darauf, dass die Kinder was zum Anfassen und Ausprobieren haben. Das fördert die Motorik“, erklärt Gellert.

So befindet sich etwa auch am Hubschrauber ein nettes Detail. An der Front hat Gellert nämlich ein XXO-Spiel eingebaut. Von der Idee über die Gestaltung bis zur Umsetzung ist der Wesenberger verantwortlich. Alles stamme aus seinem Köpfchen beziehungsweise aus den Händen des 42-Jährigen. „Ich bin gelernter Bootsbauer und habe zudem noch eine Ausbildung zum Gas- und Wasserinstallateur“, erklärt er, woher sein handwerkliches Geschick komme. Auch das mittelalterliche Karussell, welches Besucher auf dem diesjährigen Burgfest vielleicht noch in Erinnerung haben, stammt von ihm. Jede Konstruktion des Handwerkers ist ein Unikat, gibt es so kein zweites Mal.

Die fantasievollen Spielgeräte baut Gellert im Rahmen des Bundesprogramms „Soziale Teilhabe am Arbeitsmarkt“, an dem sich auch das Jobcenter Mecklenburgische Seenplatte-Süd beteiligt.

Das Programm fördere in der Region bis zu 150 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze, in denen zusätzliche, wettbewerbsneutrale und im öffentlichen Interesse liegende Arbeiten verrichtet werden, erklärt Thomas Elsner vom Jobcenter.

132 dieser Stellen seien derzeit noch besetzt. Die Lohnkosten trage das Jobcenter, das Material zum Bau stamme aus den heimischen Revierförstereien. Umgesetzt wird die Spielplatz-Verschönerung in Trägerschaft der IPSE, zu deren Gesellschaftern Gemeinden des Amtes Röbel-Müritz gehören.

„Wir können aber keine Materialkosten übernehmen, das leistet das Amt Mecklenburgische Kleinseenplatte“, erklärt Sandra Moritz, Leiterin des Ipse-Standortes Mirow/ Wesenberg. Da verfähre man nach dem Motto, eine Hand wäscht die andere. Immerhin bekommt der Amtsbereich so für einen relativ günstigen Preis tolle Spielgeräte.

Wichtig: „Alle Konstruktionen werden vom TÜV abgenommen und genehmigt“, sagt Moritz. Damit es mit den TÜV-Kontrolleuren keine Probleme gibt, hat sich Gellert extra schlaugemacht, was alles zu beachten ist. So sind zum Beispiel bestimmte Größen bei den Tür- und Fensteröffnungen einzuhalten, damit sie kein Kind einklemmen kann.

Da er inzwischen alleine mit dem Projekt betraut ist, dauert es seine Zeit, bis ein Spielgerät fertig ist. Zwei Monate Bauzeit stecken etwa im Hubschrauber. Gellert hofft, über das Projekt auch wieder im ersten Arbeitsmarkt Fuß fassen zu können. „Bei seinem handwerklichen Geschick ist er für regionale Unternehmen ein interessanter Bewerber“, ist Thomas Elsner vom Jobcenter überzeugt.

Bis zum Jahresende will Rico Gellert aber die eine oder andere Idee für die Spielplätze in der Kleinseenplatte umsetzen. „Es gibt da noch den Wunsch der Wesenberger nach einem Pferdewagen“, berichtet er. Weil Pferde nun alles andere als einfach sind, hat Gellert schon wieder seine Fantasie spielen lassen. Vor den Wagen will er ein Seepferdchen spannen. „Das passt dann auch wieder zu unserer Seenlandschaft“, sagt der begabte Handwerker.



Kontakt zum Autor
t.lemke@nordkurier.de

Fotos: Tobias Lemke

Nach jahrelangem Suchen endlich eine Arbeit gefunden

von Paulina Jasmer

Eine alleinerziehende Mutter aus Sadelkow kann aufatmen: Sie hat Arbeit gefunden. Hinter der Frau liegt jedoch ein steiniger Weg, vor allem aber jede Menge Selbsterkenntnis, dass angebotene Unterstützung eine echte Hilfe sein kann. Dafür musste sie sich auf ein Projekt einlassen.

Jeannette Hofmann kann ihr Glück nicht fassen. „Ich stehe jetzt jeden Morgen gern auf“, sagt sie. Die 41-Jährige sitzt in einer kleinen Nische der Tagespflege des Senioren-Wohnparks Friedland. Sie trägt ein Namensschild, und kurz bevor der Nordkurier zur Tür hereinkam, schnippelte sie Pflaumen in mundgerechte Stücke. Mehrere Augenpaare sahen ihr dabei zu. Die Sadelkowerin freut sich über diese Aufgabe, die ihr eigentlich in den Schoß gefallen ist: Sie war zur richtigen Zeit am richtigen Ort.

„Ich wollte schon immer mit älteren Menschen arbeiten“

Die zweifache Mutter war rund acht Jahre ohne Arbeit. „Das war ganz schön frustrierend“, blickt sie zurück. Ihre Lehre zur Fachverkäuferin im Lebensmittelhandwerk habe sie 2006 im zweiten Lehrjahr aus gesundheitlichen Gründen abbrechen müssen. Sie wechselte nach eigenen Angaben in den Betrieb der Eltern und arbeitete dort ungelernt als Sachbearbeiterin. 1998 machte sie sich mit einem Reisebüro selbstständig. Die gebürtige Demminerin, die in Neubrandenburg aufgewachsen ist, ist 2001 Mutter geworden und hat damit ihre Selbstständigkeit aufgegeben. Kurz darauf folgte sie ihrem Partner erst nach Plau, dann nach Aachen. Dort hat sie für wenig Geld saubergemacht. 2010 ist Jeannette Hofmann nach Mecklenburg-Vorpommern zurückgekehrt. Sie hatte sich von ihrem Partner getrennt. „In NRW habe ich keine Wohnung gefunden. Das war verzwickelt und verworren“, denkt sie zurück. Die zweite Tochter wuchs in Mecklenburg auf und ist jetzt sieben Jahre alt, die Große ist bald 18. Ganz so traurig, dass es mit der Ausbildung zu Jugendzeiten nicht geklappt hat, ist Jeannette Hofmann heute nicht, wenngleich sie doch arg in den vergangenen Jahren zu kämpfen hatte. Denn der Lebensmittelbereich sei nie ihr Ding gewesen. „Damals ging es darum, eine Lehrstelle zu haben“, denkt sie zurück. Aber so richtig warm wäre sie mit dem Job wohl nicht geworden, denn ihre Interessen hätten ganz woanders gelegen: „Ich wollte schon immer mit älteren Menschen arbeiten“, sagt sie heute.

Sie musste lange darauf warten, dass dieser Wunsch in Erfüllung ging – bis vor ein paar Wochen. Denn seitdem arbeitet sie im Senioren-Wohnpark Friedland. Durch ein Praktikum ist sie dazu gekommen, wenngleich es nach dem Praktikum beruflich zunächst gar nicht so rosig aussah. Es gab keine freie Stelle für Jeannette Hofmann und ihre Fähigkeiten.



Jeannette Hofmann geht mit Gerda Mutz spazieren. Die Gäste der Tagespflege bei ihren Spaziergängen zu begleiten, gehört zu den Aufgaben der Sadelkowerin.

Foto: Paulina Jasmer

Dass überhaupt ein Praktikum zustande kam, hat am Familiencoach gelegen, ein Projekt des Jobcenters Mecklenburgische Seenplatte-Süd, gemeinsam mit dem Ausbildungsförderungszentrum (AFZ) Friedland. Zu diesem Coach war Jeannette Hofmann gegangen, wenngleich auch ziemlich skeptisch. „Ich fand, dass ich ihn nicht brauchte“, erklärt sie. Auch in den ersten Wochen habe sich ihre Skepsis nicht gelegt. Sie gibt zu, sie habe sich unwohl gefühlt. Die 41-Jährige macht da aus ihrem Herzen keine Mördergrube.

Allerdings hätten ihr die Gespräche mit dem Familiencoach – im Nachhinein betrachtet – gutgetan, vor allem, weil es für die Sadelkowerin ein Happy End gab: Denn Mitte September erhielt sie unerwartet einen Anruf vom Seniorenpark. Man bot ihr kurzfristig einen Arbeitsvertrag für 30 Stunden als Betreuungsassistentin an. Es musste nun ganz schnell gehandelt werden, denn auch daheim war Jeannette Hofmann gefragt: Ihre älteste Tochter begann im Oktober eine Ausbildung in Neubrandenburg. Eine Unterkunft musste organisiert werden. Die jüngste Tochter wurde gerade eingeschult, der Tagesablauf neu geordnet werden – alles nicht so einfach für eine alleinerziehende Mutter.

„Durch die gestiegene Nachfrage konnten wir unsere Tagespflege von 12 auf 17 Plätze erhöhen“, erklärt hierzu Einrichtungsleiterin Katharina Friesse. Daher sei nun Jeannette Hofmann ins Spiel gekommen. Innerhalb weniger Tage sei alles in die Wege geleitet worden und die Sadelkowerin konnte ihren ersten Arbeitstag nach acht Jahren Arbeitslosigkeit angehen. Immerhin ist die Tagespflege als Arbeitsfeld für Jeanette Hofmann auch privat eine gute Sache, denn die Arbeitszeiten sind familienfreundlich.

Kontakt zum Autor
p.jasmer@nordkurier.de

Wofür ist ein Familiencoach da?

Das Jobcenter Mecklenburgische Seenplatte-Süd führt mit drei Bildungsträgern in der Region Familiencoachprojekte durch. Beim AFZ Friedland gibt es das Projekt seit 2016 und bietet 15 Plätze, in Neubrandenburg bei ISBW sind seit 2017 15 Plätze vorhanden und beim Bildungszentrum Nordost in Neustrelitz seit 2016 acht Plätze. Langzeitarbeitslose Mütter und Väter mit Betreuungsbedarf sollen unterstützt werden. Ziel ist es, ihre soziale Integration zu erreichen und ihnen wieder den Zugang in den allgemeinen Arbeitsmarkt zu ermöglichen. Inhaltliche Schwerpunkte sind unter anderem: Verbesserung und Stabilisierung der familiären Verhältnisse, Arbeit an der Motivation und Alltagskompetenzen aller Familienmitglieder, (Weiter-)Entwicklung von Problemlösekompetenzen, kleinschrittiger Abbau von Mehrfachhemmnissen. Die Platzkapazitäten mögen gering erscheinen. Die Familiencoaches betreuen jedoch die gesamte Familie, sodass es unter Umständen mehrere Personen im Haushalt zu unterstützen gilt. Bisher konnten sieben Teilnehmer in den ersten Arbeitsmarkt integriert und zwei Lebenspartner in einen Zuverdienstjob vermittelt werden. Fünf begannen eine weiterführende Qualifizierung. Zwölf Teilnehmer absolvierten mindestens ein Praktikum während des Projektes. In Neustrelitz sind alle Plätze besetzt. In Friedland hat am 1. Oktober eine Verlängerung begonnen, einzelne Plätze sind noch frei. In Neubrandenburg werden aktuell Plätze nachbesetzt. Finanziert wird das Projekt durch das Jobcenter und den Europäischen Sozialfonds. Die Teilnehmer nehmen sechs Monate an dieser Maßnahme teil. In Einzelfällen ist eine Verlängerung bis auf zwölf Monate möglich.

Quelle: Jobcenter Mecklenburgische Seenplatte-Süd

Neuer Job ist gut für die Börse und das Selbstbewusstsein

von Susanne Böhm

Wer nach jahrelanger Arbeitslosigkeit wieder arbeiten möchte, hat es nicht leicht. Allerhand Hürden sind zu nehmen. Dass das aber zu schaffen ist, zeigt Carola Kunze aus Neustrelitz.

Wenn in der Kiefernheide-Apotheke in Neustrelitz der letzte Kunde gegangen ist und die Türen abgeschlossen werden, sorgt ein fleißiger Engel dafür, dass am nächsten Morgen wieder alles picobello ist: Carola Kunze.

Die 55-Jährige arbeitet als Reinigungskraft in der Apotheke und hat damit nach vielen Jahren Arbeitslosigkeit endlich einen neuen Job gefunden. Eine Selbstverständlichkeit ist das nicht. Was Carola Kunze geschafft hat, gelingt nicht vielen Langzeitarbeitslosen.



Carola Kunze ist die gute Fee in der Kiefernheide-Apotheke. Nach Ladenschluss schwingt sie den Putzlappen und bringt alles wieder auf Hochglanz.

Foto: Jobcenter

Sie begab sich selbst auf die Suche nach einem Arbeitsplatz und fand diesen in der Kiefernheide- Apotheke. Inhaber Martin Siepelmeier suchte zu diesem Zeitpunkt dringend eine Reinigungskraft für vier Stunden an zwei Tagen in der Woche – genau das Richtige für Carola Kunze. Sie wollte ohnehin nur eine geringfügige Beschäftigung, damit sie flexibel bleibt und ihre Familie weiter unterstützen kann.

Gelungen ist ihr Wiedereinstieg ins Berufsleben mithilfe des Programms Familiencoach des Jobcenters Mecklenburgische Seenplatte-Süd.

Seit dem Jahr 2016 führt das Bildungszentrum Nordost in Neustrelitz das Projekt Familiencoach durch, erklärt Jobcenter-Sprecher Thomas Elsner. Menschen, die aufgrund ihrer familiären oder sozialen Situation Schwierigkeiten haben, einer Arbeit nachzugehen, nehmen sechs Monate lang an dem Projekt teil. Carola Kunzes Mann arbeitet als Fleischer. Sie selbst bezog Arbeitslosengeld II. Ihr Problem besteht unter anderem darin, dass sie eine Tochter mit gesundheitlichen Einschränkungen hat, die in den Werkstätten des Neustrelitzer Rehabilitationszentrums arbeitet. Außerdem ist Carola Kunze leidenschaftliche Oma.

Ein geplantes Praktikum bei einer Cateringfirma konnte sie aufgrund einer eigenen Erkrankung nicht antreten. Darum nahm sie zunächst an dem Projekt FIT – Förderung der individuellen Tätigkeiten - am Bildungszentrum Nordost und dann am Projekt Familiencoach teil. In den Projekten wurde sie mental gestärkt und motiviert.

„Carola Kunze erfährt nun Anerkennung, ist beschäftigt und hat zugleich noch Zeit für Ihre Familie. Die Haushaltskasse ist besser gefüllt, sodass sich Frau Kunze beim Jobcenter abmelden konnte“, sagt Thomas Elsner.

Projekt wurde um ein weiteres Jahr verlängert

„Über meinen neuen Job bin ich froh“, so Carola Kunze. „Ich arbeite gern in der Apotheke und freue mich, dass meine Familie finanziell wieder unabhängig ist.“ Eine klassische Win-Win-Situation, denn auch Apotheker Martin Siepelmeyer hat eine Sorge weniger. „Frau Kunze ist sehr zuverlässig und erledigt ihre Arbeit zu meiner vollsten Zufriedenheit“, sagte er.

Das Familiencoach-Projekt wurde nun um ein weiteres Jahr verlängert. In vielen kleinen Schritten werden die Teilnehmer auf den Weg zurück ins Arbeitsleben vorbereitet, erklärt Thomas Elsner.

So werden Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und Teamfähigkeit reaktiviert, private Termine und Kinderbetreuung werden koordiniert, der Umgang mit Stress und die Konzentrationsfähigkeit werden trainiert. „All das sind Dinge, die nach langer Arbeitslosigkeit plötzlich wieder eine ganz andere Bedeutung erfahren. Darüber hinaus werden die Teilnehmer unterstützt beim Aufbau von Netzwerken“, so Thomas Elsner. Eventuelle Schwierigkeiten mit dem Vermieter werden aus der Welt geräumt, Kita- oder Hortplätze werden beantragt, Arzttermine und Behördengänge organisiert, und auch Kommunikations- und Bewerbungstraining, Konfliktbewältigungsstrategien und mehr gehören dazu.

„Erst wenn diese Baustellen bearbeitet sind, ist eine Integration in Arbeit möglich“, sagt Thomas Elsner. „Dass das möglich ist, zeigt Carola Kunze.“

Kontakt zur Autorin
s.boehm@nordkurier.de

Erfolgreicher Neustart ins Arbeitsleben

eine Bilanz zum ESF-Bundesprogramm für Langzeitarbeitslose im Jobcenter Mecklenburgische Seenplatte-Süd

„Da muss man durch“ sagt die 48-jährige Arbeitnehmerin in einer der Museumseinrichtungen des Landkreises Mecklenburgische Seenplatte. Nach zweijähriger Teilnahme am ESF-Förderprogramm für Langzeitarbeitslose hat sie hier seit 2017 ein festes Arbeitsverhältnis.

Gemeinsam mit ihrem Team kümmert sie sich um den Service für Besucher, ist inzwischen eine unverzichtbare Mitarbeiterin. „Ich hätte nicht gedacht, das zu schaffen“. Jahrelang hatte es so ausgesehen, als würde sie nirgends dauerhaft gebraucht. „Darunter habe ich sehr gelitten.“ Heute ist sie sichtlich stolz, dass es ihr trotz so mancher Anfangsschwierigkeit gelungen ist, eine feste und regelmäßige Arbeit zu haben. „Das Wichtigste ist gebraucht zu werden, neue Kontakte zu knüpfen, das die Familie stolz ist, wie ich mich da rein gearbeitet habe und heute wieder viel mehr schaffe.“

Der Landkreis als Arbeitgeber zeigt sich ebenfalls sehr zufrieden, dass es durch dieses Förderprogramm möglich war, einer Langzeitarbeitslosen damit eine Chance für ein dauerhaftes Arbeitsverhältnis zu ermöglichen. Frau Lauffer, als Vertreterin des Landkreises Mecklenburgische Seenplatte sagt: „Es ist erstaunlich, wie motiviert und dankbar diese Menschen sind, welche Talente und Fähigkeiten sich erfolgreich entwickeln lassen, wenn ein Neustart ins Arbeitsleben gelingt.“ Der Landkreis setzt damit auch ein wichtiges Signal - zeigt er doch, dass es auch in öffentlichen Einrichtungen möglich ist, langzeitarbeitslosen Menschen eine reale Chance auf eine dauerhafte Beschäftigung zu geben.

Durch die im Jobcenter Mecklenburgische Seenplatte-Süd beauftragte Betriebsakquisiteurin Claudia Dietrich wurden im Rahmen des Projektes gezielt Arbeitgeber in der Region angesprochen, um sie für die Beschäftigung von langzeitarbeitslosen Frauen und Männern zu gewinnen. Ihre Akquise stellte sie unter den Leitspruch „Nehmen Sie die Menschen wie sie sind, andere gibt es nicht“ (Konrad Adenauer).

So ist es ihr im Förderzeitraum von 2015 bis 2018 gelungen, in der Stadt Neubrandenburg und dem Umland zehn engagierte Unternehmen zu finden, die im Rahmen des ESF-Bundesprogramms sieben Männern und drei Frauen, die aus unterschiedlichen Gründen langzeitarbeitslos waren, einen Neustart zu ermöglichen.



Foto: Jobcenter

Sie fanden Beschäftigungen als Servicemitarbeiter in touristischen Einrichtungen, als Elektrikerhelfer, Datenbearbeiter, als Grünanlagen- und Tierpfleger und im Bereich der hausmeisterlichen und hauswirtschaftlichen Dienstleistungen.

Unterstützt wurden über das Förderprogramm nicht nur die Arbeitgeber durch Lohnkostenzuschüsse, sondern insbesondere auch die Arbeitnehmer. Dazu gehörte unter anderem die Förderung ihrer Mobilität durch Erwerb des Führerscheins o d e r eines geeigneten PKW o d e r in besonderen Fällen sogar eines E-Bikes, wenn dies aufgrund unzureichenden öffentlichen Nahverkehrs zur Erreichung des Arbeitsortes erforderlich war.

Ohne eine solche Hilfe - so eine im Schichtdienst eingesetzte Teilnehmerin an diesem Programm - hätte sie insbesondere in Ferienzeiten oder an Wochenenden ihren Arbeitsort nicht erreicht.

Darüber hinaus sah das Förderprogramm eine beschäftigungsbegleitende Unterstützung der geförderten Arbeitnehmer durch einen Coach vor.

Im Jobcenter Mecklenburgische Seenplatte-Süd war diese bislang neuartige Aufgabe eng verknüpft mit der Stelle der Betriebsakquisiteurin. Damit gab es im gesamten Förderzeitraum des ESF-Bundesprojektes hier für Arbeitgeber und die vermittelten Langzeitarbeitslose eine feste Ansprechpartnerin. Wie diese Aufgabenkombination in der konkreten Praxis funktioniert hat, schildert ein Teilnehmer am Programm in einem persönlichen Erfahrungsbericht.

„Ohne die Türöffner-Rolle meines Jobcoach hätte ich bei meinem heutigen Arbeitgeber nie einen Fuß in die Tür bekommen. Ich hatte das bereits viele Male versucht. Es ist ihrer Hartnäckigkeit zu verdanken, mit der sie um eine Chance für mich beim Arbeitgeber geworben hat“.

Im nächsten Schritt, so erzählt er weiter, hat sie mich auch auf mein seit langem erstes Bewerbungsgespräch sehr gut vorbereitet. „Da musste ich mir echt einen Kopf machen, weshalb ich mir zutraue, nach acht Jahren Arbeitslosigkeit bei diesem Arbeitgeber zu arbeiten. Zu ihrer „Rolle“ gehörte es wohl auch, mich zum Vorstellungsgespräch zu begleiten. Das war für mich ungewohnt, hat mir jedoch geholfen. Es hat geklappt mit der Einstellung, zunächst für zwei Jahre.“

„Doch damit war man das Jobcenter nicht etwa los“, erinnert sich ein anderer Programmteilnehmer und beschreibt seine Erfahrungen mit dem Jobcoaching. „Am Anfang hatte ich jede Woche während oder nach der Arbeit einen Termin mit meinem Jobcoach. Zunächst fand ich das überflüssig - ich hatte es doch geschafft! Doch dann merkte ich, wie wenig Erfahrungen ich mit der Arbeit in einem richtigen Betrieb hatte. Es gab da Vorbehalte seitens der Kollegen wegen meiner Arbeitslosigkeit und weil ich vom Jobcenter gefördert werde. Es hat eben einige Zeit gedauert, bis ich mit meinen Kollegen mithalten konnte und dazu gehörte. Auch für die Familie war es eine neue Situation, da die Baustellen häufig auswärts waren und ich in der Woche nicht nach Hause kam, sondern ausgelegen habe.“

Nach mehr als einem Jahr der Begleitung durch den Coach resümieren alle Arbeitnehmer diese „Maßnahme“ im Programm für sich als positiv. „Es hat mir geholfen, die Anfangsschwierigkeiten zu meistern. Der Coach war der beste „Anwalt“ den ich haben konnte“, so das Fazit einer Teilnehmerin.

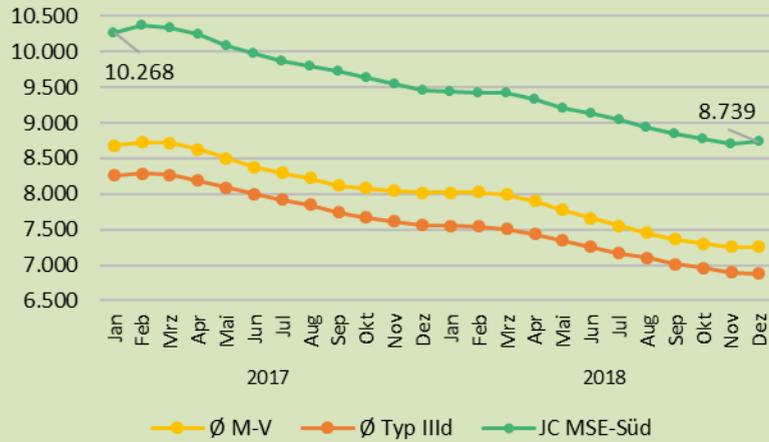
Auch die Arbeitgeber bestätigen, dass diese beschäftigungsbegleitende Unterstützung konflikthafte Momente klären konnte und mitunter auch eine drohende Kündigungssituation verhindert hat.

Insgesamt kann aus den Erfahrungen mit dem ESF-Förderprogramm für Langzeitarbeitslose im Jobcenter Mecklenburgische Seenplatte-Süd ein erfolgreiches Ergebnis bilanziert werden.

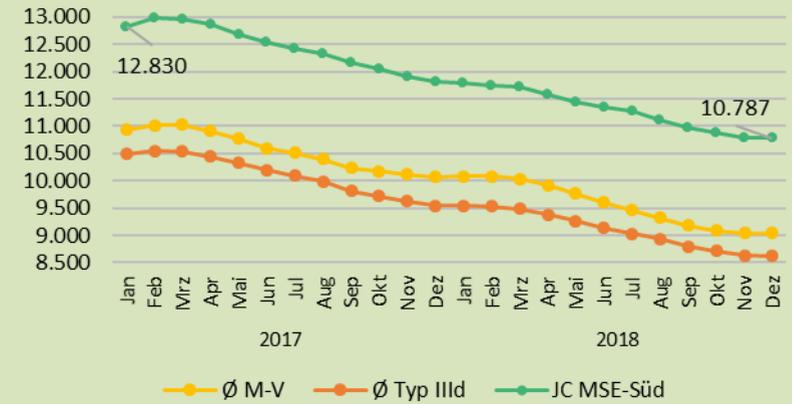
Zehn Arbeitnehmer wurden bzw. werden nach dem Ende des geförderten Beschäftigungsverhältnisses von ihren Betrieben weiter beschäftigt und haben damit den Übergang in den allgemeinen Arbeitsmarkt nachhaltig geschafft.

Die Zahlen des Jahres 2018

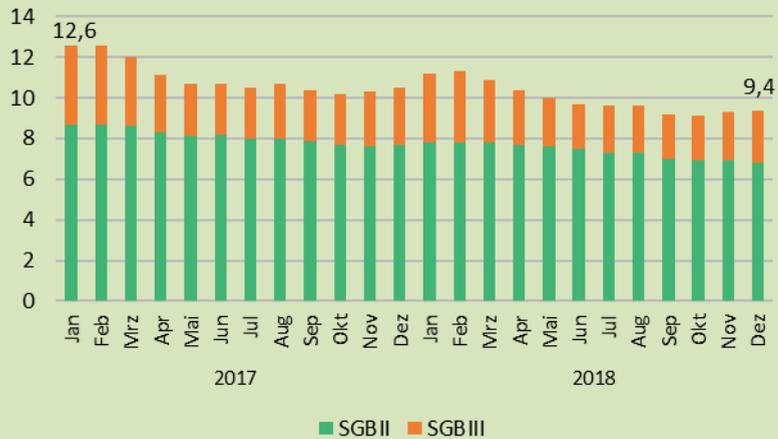
Entwicklung der Bedarfsgemeinschaften (BG)



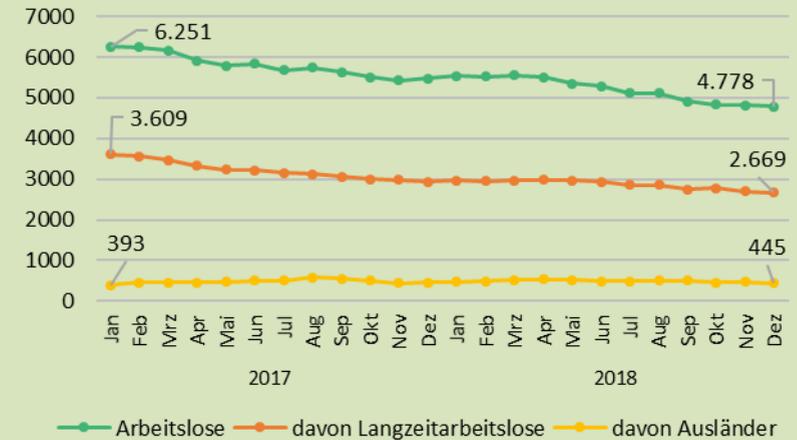
Entwicklung der erwerbsfähigen Leistungsberechtigten (eLb)



Entwicklung der Arbeitslosenquote

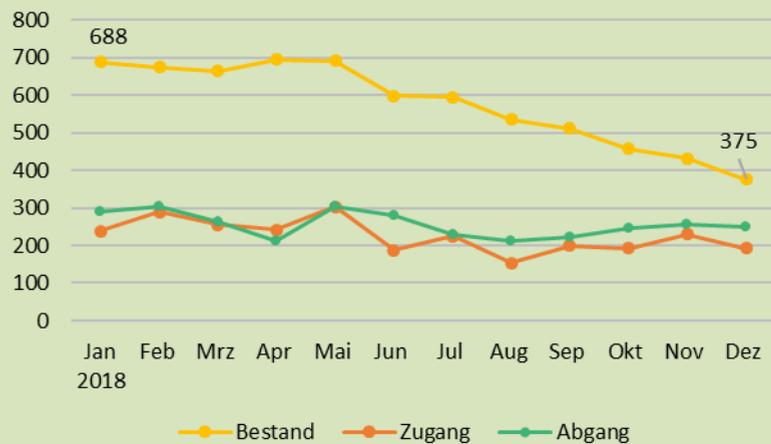


Entwicklung der Arbeitslosigkeit SGBII

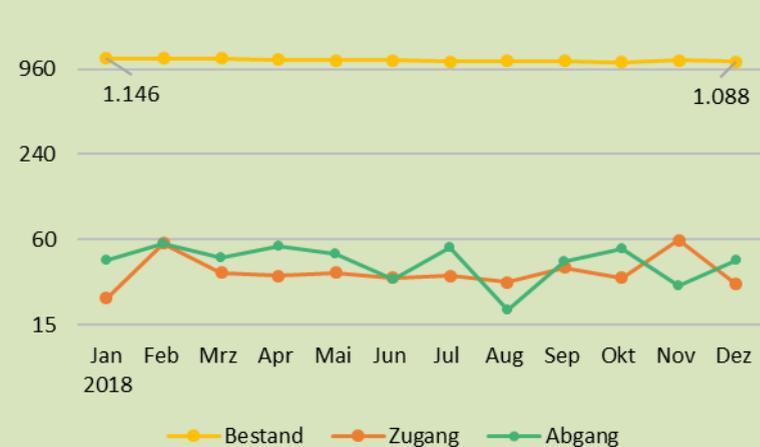


Quelle für die vorherstehenden Tabellen: Statistik Bundesagentur für Arbeit (Gebietsstand Dezember 2018; vorläufige Daten für BG und eLb Okt-Dez 2018)

Entwicklung der Widersprüche

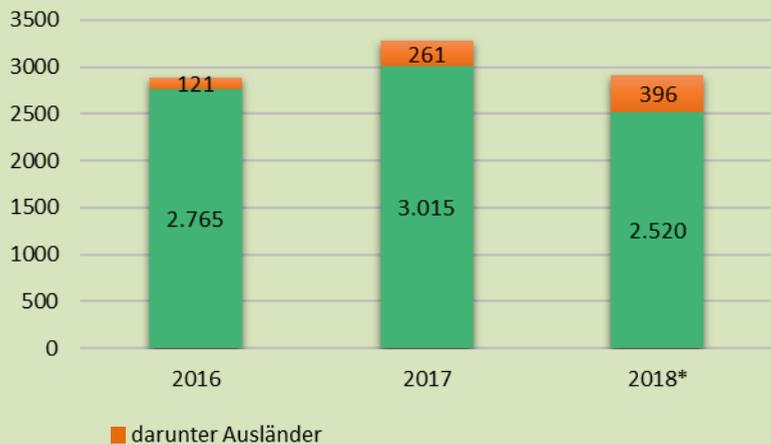


Entwicklung der Klagen



Quelle für die vorherstehenden Tabellen: Statistik Bundesagentur für Arbeit (Gebietsstand Dezember 2018)

Integrationen



Ausgaben passiven Leistungen (in TEUR)



Quelle für die vorherstehenden Tabellen: Statistik Bundesagentur für Arbeit (Gebietsstand Dezember 2018; *Daten für Okt-Dez 2018 hochgerechnet)

Unsere Standorte im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte



17033 Neubrandenburg, Ponyweg 37 – 43



17235 Neustrelitz, Woldegker Chaussee 35



17098 Friedland, Carl-Leuschner-Straße 1

Unsere Öffnungszeiten:

Montag	8:00 – 12:00 Uhr
Dienstag	8:00 – 12:00 Uhr und 13:00 – 17:30 Uhr
Mittwoch	nach Vereinbarung
Donnerstag	8:00 – 12:00 Uhr und 13:00 – 16:00 Uhr
Freitag	8:00 – 12:00 Uhr

Telefonisch erreichen Sie uns unter der Nummer **0395/766-4096** zu folgenden Zeiten:

Montag	7:30 – 16:00 Uhr
Dienstag	7:30 – 17:30 Uhr
Mittwoch	7:30 – 16:00 Uhr
Donnerstag	7:30 – 16:00 Uhr
Freitag	7:30 – 12:30 Uhr

Kontakt:

Service Center

Telefon: (0395) 766 4096

Fax: (0395) 766 3333

E-Mail: Jobcenter-MSE-Sued@jobcenter-ge.de

Herausgeber:

Jobcenter
Mecklenburgische Seenplatte-Süd
Ponyweg 37-43
17034 Neubrandenburg
© 2019



www.jc-mse.de